

„Die Uebersinnliche Welt.“

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.

Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin“.

Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn.**

1898

VI. Jahrgang. XII. Heft. Monat December.

Preis halbjährlich pränumerando zahlbar 4 Mk. und 15 Pf. Portozuschlag (Bestellgebühr) für das Inland. — Für das Ausland 5 Mk. und 30 Pf. Portozuschlag (Bestellgebühr).

Einzelhefte 80 Pf.

Redaction und Verlag: **Berlin N., Eberswalder Strasse 16.**

Für den buchhändlerischen Vertrieb:
Commissions-Verlag von **Franz C. Mickl**
in **Münster i. W., Bohlweg 7.**

Inhalt:

Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das

Secretariat der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx" in Berlin,

zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs

Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Manuscripte sind, auf einer Seite beschrieben, druckfertig einzusenden und Rückporto beizufügen, ebenso allen Anfragen an die Redaction. Reclamationen wegen nicht erhaltener Hefte der „Uebersinnlichen Welt" finden nur innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Erscheinen jeder Nummer Berücksichtigung.



„Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.

Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin".

VI. Jahrgang 1898

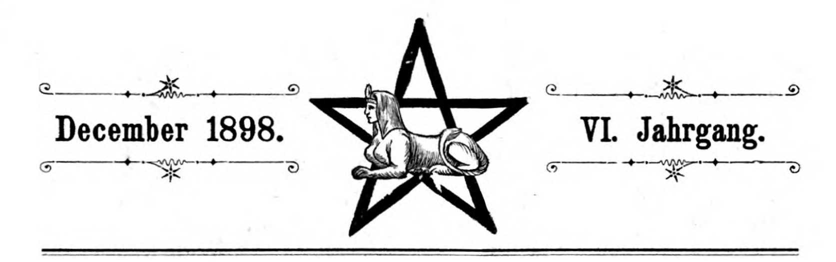
No. 1—12.



Herausgegeben und redigirt
von
Max Rahn,
ständigem Secretair der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx".

Redaction: Berlin N., Eberswalderstr. 16, Portal I.

Im Verlage des Herausgebers.



December 1898. VI. Jahrgang.

Ein Kapitel aus Dr. Richard Hodgsons Bericht über die Trance-Phänomene bei dem Medium Mrs. Piper.

Aus den „Proceedings der Society for Psychical Research“ übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Paul Stopp, S. P. R. in Dresden. (Schluss.)

Das war alles richtig. Auf dem Stück Papier stand ein kurzer Bibelvers und wurde geschrieben von meiner Schwester kurz vor ihrem Tode auf Verlangen meiner Mutter; es wurde mir aus besonderen Gründen gegeben und war von mir unter Schloss und Riegel verwahrt worden, bis ich es zu Mrs. Piper mitnahm. Die Angaben kamen durch Phinuit angeblich von Marie, der „verstorbenen“ Schreiberin des Verses. — Mr. Vance war, wenn diese Mittheilung und die Antworten G. P.'s Beispiele von Gedankenübertragung aus seinem Bewusstsein waren, demnach alles zusammengenommen kein „schlechter Agent.“ Drei Jahre später hatte Mr. Vance eine Sitzung zum Zwecke, Mittheilungen von einem kürzlich verstorbenen Freunde zu erhalten. G. P. erschien, sagte den Namen des Sitzers, fragte nach seinem Sohne und versuchte, einige klare Mittheilungen von dem betreffenden Freunde zu erhalten, welcher angab anwesend zu sein. Der Sitzer stellte verschiedene Fragen, aber alle Antworten oder Bemerkungen waren der Sache fremd und die verlangten Namen wurden falsch angegeben. Mr. Vance verlangte speciell den Namen eines von dem Freunde geschriebenen Buches, worauf zur Zeit keine Antwort gegeben wurde, und eine darauf gegebene Antwort in einer späteren Sitzung war falsch. Und doch war der Name dieses Buches uns wohlbekannt, ebenso mir als dem Mr. Vance, welcher auch, glaube ich, zu der Zeit, die Antworten auf die andern Fragen, die er gestellt hatte, kannte. G. P. selbst schien jedoch ganz klar zu sein, und als ich schliesslich verlangte, dass er mit Schreiben aufhören sollte, da die Ergebnisse verworren waren, schrieb er: „Adieu Vance. Es thut mir leid, auf diese Weise hinausgesteckt zu werden, aber ich muss es mir gefallen lassen. G. P. Adieu. Es thut mir leid, dass Ihr nicht wünschtet



mich zu sehen.“ Der Freund beklagte sich anscheinend über seinen Kopf beim Beginn der Sitzung und sagte später: „Ich fühle mich sehr schläfrig.“ Als Thatsache ist zu bemerken, dass er zu seinen Lebzeiten an geistiger Störung litt, derethalben er gezwungen war, Behandlung in einem Krankenhause in Anspruch zu nehmen und nach weiteren mir bekannten Einzelheiten möchte ich bemerken, dass dies genau der Typus von Fällen ist, bei denen ich eben erwarten würde, keine klaren Mittheilungen zu erhalten, es sei denn lange nach dem Tode erst und nach grösserem Vertrautsein mit dem Prozesse der Mittheilung.

Es waren diese automatischen Traumzustände der Personen in solchen Situationen wie ich sie oben geschildert habe, woraus Phinuit meiner jetzigen Ansicht nach so oft seine Thatsachen „herauszufischen“ hatte, und ich denke, dass zugegebene richtige Angaben und andere Anhaltspunkte von den Sitzern ausser ihrer Hilfe für den „Mittheilenden“ für „Phinuit“ wahrscheinlich von grossem Werthe waren, insofern als sie ihn in den Stand setzten, nach jenen geistigen Automatismen, welche speciell den Sitzer betreffen, zu „angeln“. Viel Licht scheint mir auch geworfen worden zu sein auf Phinuit's Irrthümer, Unverständlichkeiten und allgemeine Methode, zu versuchen, Thatsachen zu erhalten bei Sitzungen, die im Ganzen erfolglos waren, im Vergleich zu den Resultaten, die von den verschiedensten Mittheilenden erhalten wurden; entweder durch deren directes Schreiben (d. h. automatisch und ohne Vermittlung einer andern Intelligenz. — D. Ue.) oder indem sie G. P. als Schreibenden fungiren liessen; und ich bin ziemlich sicher, dass vieles von „Phinuits Fischen“ der Verwirrung der mehr oder weniger schlafsüchtigen Mittheilenden zuzuschreiben war, deren Bewusstsein von einer Menge irdischer Erinnerungen sozusagen „losgetrennt“ war. Und in Fällen, wo wir a priori dahin geführt werden, zu erwarten, dass die Mittheilenden gewiss nicht verwirrt sein würden, oder wenn sie verwirrt waren, diese Verwirrung keine grosse Bedeutung hatte, war „Phinuit“ besonders erfolgreich. Diese Fälle, bei denen es auch wenige directe Mittheilungen durch die „Stimme“ gab, scheinen mir in sich ein specielles Argument zu Gunsten der „Geisterhypothese“ zu liefern. Sie können den Gegensatz bilden zu jenem Typus von Fällen extremen Misslingens, die ich in Zusammenhang denke mit chronisch krankhaften Zuständen oder mit abgerissenen das Bewusstsein beherrschenden Ideen (du Prel's „Monoideismen“ d. Ue.) (siehe „Uebersinnliche Welt“ März und April 1897).

Die Fälle, die ich im Auge habe, betreffen kürzlich verstorbene kleine Kinder. Bevor ich diese Fälle ausführlich beschreibe, möchte ich die Fälle von zwei Kindern erwähnen, die seit vielen Jahren verstorben waren. Mrs. J. (schon erwähnt auf p. 381 loc. praecit.) erhielt bei ihrer ersten Sitzung eine kurze Mittheilung, nur ein paar Sätze dem Inhalte

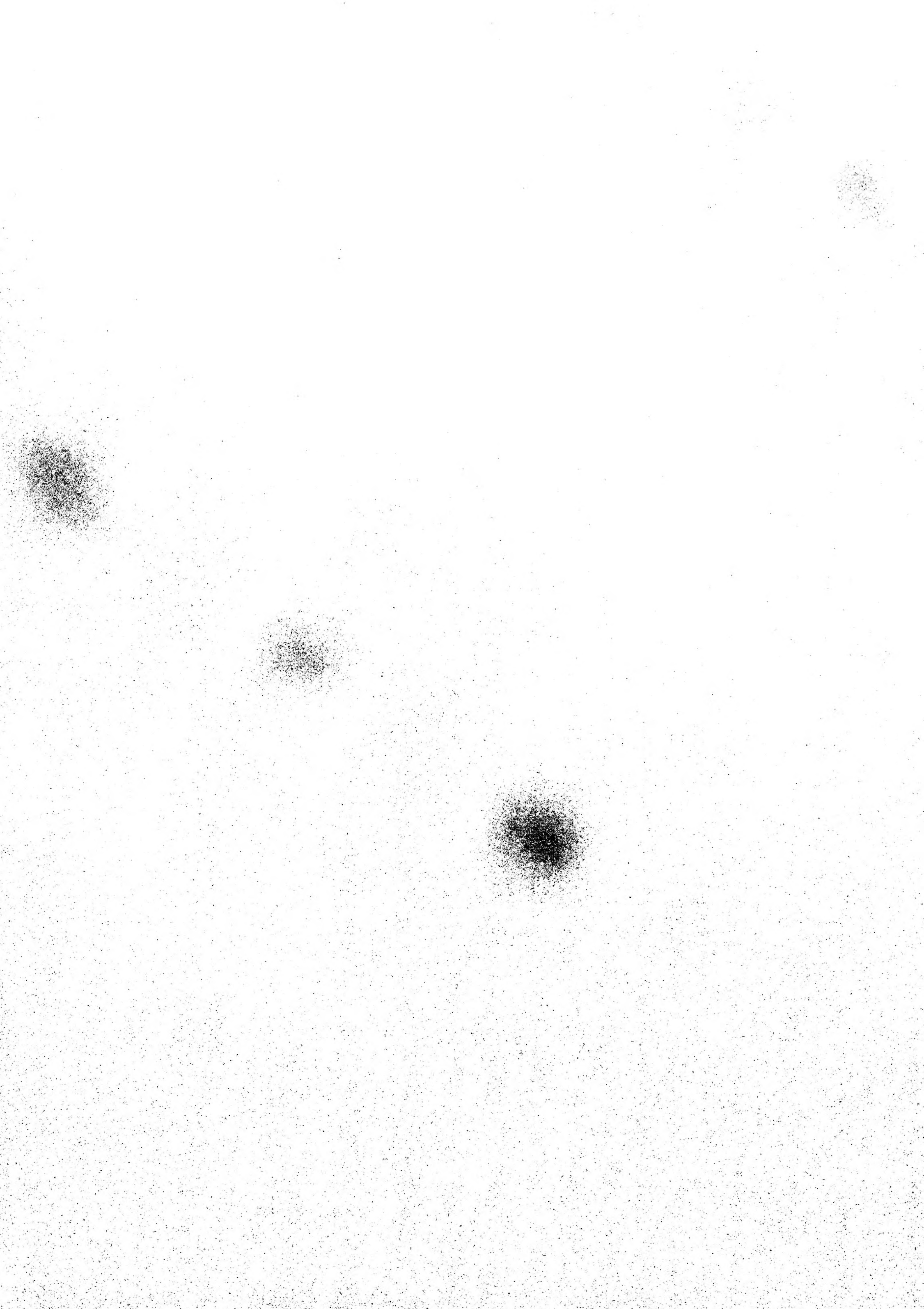
nach von ihrem Sohne kommend, welcher vor 24 Jahren im Alter von zwei Jahren drei Monaten an unterdrücktem Scharlachfieber, welches eine Lungencongestion zur Folge hatte, gestorben war. Er gab seinen Namen „Arthur“ an, schrieb: „Hier bin ich Mama, nach allen diesen Jahren“ und sagte, dass sein kürzlich verstorbener Vater bei ihm wäre; erwähnte noch drei Namen, die für Mrs. J. keine Bedeutung hatten und sagte, dass sein Kopf und Magen in Ordnung seien. Mrs. J. wusste wohl, dass er weder kopf- noch magenkrank gewesen war, und sie hatte andere lebhafte Erinnerungen an ihr Kind, die nicht erwähnt wurden, (was man nach der Hypothese der „Thelepathie von Lebenden“ wohl erwarten könnte! — D. Ue.) Dies ist kein unnatürliches Ergebniss, wenn man die Angaben als von dem betr. Mittheilenden kommend betrachtet, bei welchem wir vielleicht kaum erwarten können, viel Erinnerung an Vorgänge zu finden, die in seinem Erdenleben geschahen, als er vor 24 Jahren ein kleines Kind war. Der andere Fall ist der von dem Sohne der Mrs. R., der bei einem Unfall getötet wurde vor ungefähr dreizehn Jahren, als er dreizehn Jahre alt war. Durch G. P., welcher für ihn schrieb, gab er seinen Namen „Roland an und erwähnte, dass er getötet worden war. Mir waren einige Umstände bekannt, und ich machte irgend eine Bemerkung über den „kleinen Jungen.“ G. P. — „Roland ist ein Mann und kein Knabe.“ Er erwähnte ein Bild, welches seiner Mutter teuer wäre (sie hatte die Gewohnheit, ein Bild von ihm stets bei sich zu tragen), nahm ferner Bezug auf die Jahre die vergangen waren, und citirte folgendes: „Traure nicht um mich, Mama, ich bin ganz wohl und so glücklich als möglich,“ Worte, welche, wie Mrs. R. mir mittheilte, in einem Briefe vorvorkamen, den sie durch ein „fremdes Medium“ bald nach ihres Sohnes Tode erhielt, und der dem Inhalte nach, eine Botschaft von ihrem Sohne sein sollte, was sie s. Z. als solche anzuerkennen sich geweigert hatte. Auf diese Mittheilung wurde also in der Sitzung anscheinend Bezug genommen. Soweit diese Mittheilung „Roland“ selbst betraf, schien sie sehr klar, aber eine Reproduction von Ereignissen wie sie im Leben eines Knaben vorkommen und als solche im Bewusstsein der Mrs. J. vorhanden sein mussten, und an deren einige sie, wie ich weiss, oft und beständig gedacht hat, geschah nicht. Jedoch ist es nicht unnatürlich, dass nach einem dreizehnjährigen Leben in einer andern Welt, wenn man einen Wechsel von der Kindheit zur Reife annimmt, solche Vorfälle aus den Knabenjahren nicht vorherrschend in dem Bewusstsein des wirklich sich Mittheilenden sein würden.

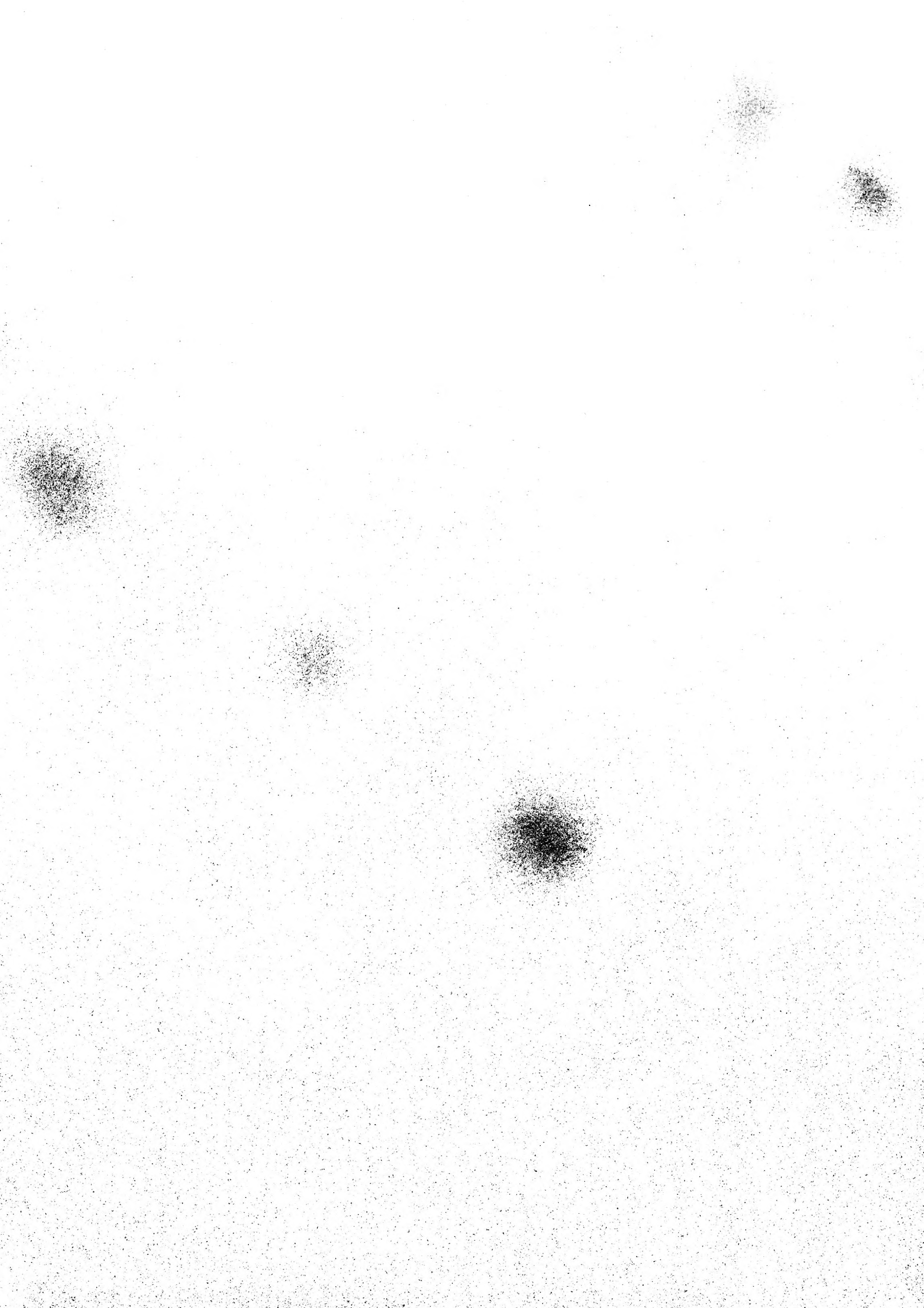
Wenn wir zahlreiche Fälle wie diese zwei und zahlreiche Fälle wie jene, welche zunächst folgen, hätten, würden sie, wenn einander gegenüber gestellt, ein weiteres Argument zu Gunsten der Ansicht liefern, dass die angeblich sich Mittheilenden wirklich die Personen sind, die sie zu sein behaupten.

Es wird verschiedentlich Bezug genommen in den im Anhang IV. (Proceedings S. P. R. vol. XIII, p. 536 seqq.) gegebenen Berichten auf die Zwillingskinder von Dr. und Mrs. A. B. Thaw. Eins davon, Margaret, starb ein Jahr vor deren erster Sitzung im Alter von 6 Monaten und das andere Kind Ruthie starb 3 Monate vorher im Alter von 15 Monaten. Die diese Kinder betreffenden Mittheilungen wurden fast sämmtlich von Phinuit gegeben, jedoch hatte er einige Schwierigkeit mit den Namen. In der ersten Sitzung wurden verschiedene Versuche gemacht, bevor der Name Margaret deutlich gegeben wurde. Zahnkrankheit wurde in Verbindung mit den Kindern erwähnt, anscheinend als erster Eindruck beim Erscheinen Margarets. Margaret zahnte gerade als sie starb. Phinuit sagte auch, dass eins von den Kindern seine Glasperlen haben wolle. Margaret war gewohnt mit einem Glasperlenhalsband zu spielen, das ihrer älteren lebenden Schwester gehörte. Und auf Margaret Bezug nehmend, sagte Phinuit, dass sie Blumen in der Hand habe, dass sie „sie gern und mit sich genommen hätte". Mrs. Thaw hatte Margaret nach deren Tode drei kleine Blumen in die Hand gelegt. Phinuit war im Stande, in Verbindung mit Ruthie viel mehr mitzutheilen, deren erstes Erscheinen begleitet zu sein schien von einer Rückkehr von Ideenassociationen bezüglich der Krankheit, die ihren Tod veranlasste, nämlich rothe Ruhr und Halsweh; gab die Lage der schmerzenden Stelle an, und Ruthie's Widerwillen gegen „das Pulver". Es wurde ihr nämlich während ihrer ganzen zweiwöchigen Krankheit Wismuth und zwar immer mit Schwierigkeit eingegeben. Phinuit erwähnte von Ruthie, dass sie dünnes „goldnes" Haar habe; nachher fügte er hinzu, dass es gelockt wäre (was alles richtig war) aber er schien sie für einen Knaben zu halten. Ruthie wurde zu ihren Lebzeiten sehr oft für einen Knaben angesehen. Es machte Phinuit viel Schwierigkeit, den Namen zu erhalten und er kam nicht weiter als zu dem Namen „Ethie", worauf ihm die Sitzer sagten, dass der Name mit R. anfange. Phinuit sagte, dass sie nicht reden gelernt hätte, aber später erhielt er den Namen „Ruthie" richtig. Er bemerkte, dass sie nur „Papa" und „Mama" sagte. Andere Worte, die Ruthie bei Lebzeiten gesagt hatte, wurden in späteren Sitzungen mitgetheilt. Phinuit beschrieb sie als „die Sterne zu sehen" verlangend. (Zwei oder drei Monate vor ihrem Tode zeigte Ruthie gern durch das Fenster nach den Sternen). Beim Beginn der Sitzung sagte Phinuit, sie lege ihre Hand auf Dr. Thaw's Kopf, und später erwähnte er, sie verlangte Dr. Thaw's Gesicht zu streicheln; Handlungen, welche für Ruthie Dr. Thaw gegenüber charakteristisch waren, als sie noch lebte. Gleicherweise verlangte sie das „Tick Tack" (der Uhr) zu hören in Verbindung mit ihrem Onkel „Aleck" und er war es hauptsächlich, der sie ihr immer hinhielt, damit sie darauf hören sollte. Und eine andere charakteristische Handlung wurde in Verbindung mit Mr. Melvin W. reproducirt; Phinuit sagte, sie

verlange von ihm (von Phinuit), dem Mr. W. in einer gewissen Weise mit der Hand zu winken, und es war dieselbe Art des Winkens, die Ruthie bei Lebzeiten Mr. W. (und zwar ihm ganz allein) gegenüber gebraucht hatte. Es wurde auch Bezug genommen auf ihr Bild; und Mrs. Thaw war gerade dabei Ruthie's Bild zu malen, als diese krank wurde. In späteren Sitzungen beschrieb Phinuit sie, als andere Worte gebrauchend, „baby“, „pretty“, „Bettie“ und „pussie“, mit dem Accent, den Ruthie bei Lebzeiten gesprochen hatte. Dies waren die einzigen Worte ausser den vorerwähnten „Papa“ und „Mama“, die Ruthie bei Lebzeiten sprach. Das erste Mal als Mrs. Thaw in einer Sitzung einen Pelz trug, berührte ihn die Hand und Phinuit flüsterte „pussie“ (Mieze), wie Ruthie zu thun gewohnt gewesen war. Aber Ruthie hatte „pussie“ schon bei einer früheren Sitzung geflüstert. Zwei- oder dreimal schien es als ob die „Stimme“ direct von Ruthie „controllirt“ würde; Ruthie nahm also Phinuit's Platz ein (pp. 564, 576, 578). Das erste Mal flüsterte sie „pttee“ und „pssee“ (pretty und pussie [hübsch und Mieze]) und das zweite Mal nur „pttee“, welche Worte oft wiederholt wurden. Dieser zweite Anlass war mit einem ziemlich frappirenden Vorfall verknüpft. Mrs. Piper besuchte die Thaw's in New-York, welche sie mit sich auf ihr Landgut nahmen. Am Nachmittag des Tages ihrer Ankunft dort hielten sie eine Sitzung ab. Ich nahm für mich Notizen auf und sass seitlich etwas hinter Mrs. Piper, während Dr. und Mrs. Thaw ihr gegenüber, ihre Köpfe etwas geneigt sassen. Phinuit „verliess“ anscheinend (den Körper des Mediums) und seinen Platz nahm Ruthie ein, die „pttee, pttee“ zu flüstern begann. Die Hand erhob und drehte sich etwas diagonal, streckte den Zeigefinger aus und zeigte nach einem Bild an der rechten Seite des Zimmers. Die Thaw's sahen diesen Vorgang nicht, bis ich deren Aufmerksamkeit darauf lenkte, worauf sie aufblickten und der gezeigten Richtung folgten. Dann erzitterte die Hand und sank herunter. Dr. Thaw bemerkte hierzu folgendes: Während der letzten Monate von Ruthie's Lebenszeit war es regelmässig morgens Sitte, sie in das Zimmer zu bringen, in dem diese Sitzung abgehalten wurde (unser Schlafzimmer), und sie zeigte immer, wie es die Hand in der Sitzung that, mit einem Finger (bei einem solchen Kinde ungewöhnlich) gerade wie es in der Sitzung geschah und sagte: „pttee, pttee“. Dieser kleine Vorfall war nicht im Bewusstsein der beiden Sitzer seit des Kindes Tode (6 Monate vorher) gewesen. Mrs. Piper war nie in dem Zimmer bis zur Zeit der Sitzung. Es waren viele andere Bilder in dem Zimmer, darunter zwei, nach denen Mrs. Piper's Hand leichter hätte zeigen können als auf das eine, besondere, auf das immer von dem Kinde hingewiesen wurde.“ —

In die beiden Sitzungen, die Mrs. Sutton im December 1893 hatte (p. 484) brachte sie Sachen mit, die von ihrer kürzlich verstorbenen kleinen Tochter „Katharine“ benutzt worden waren. Ein Vorfall, der





bei Ruthie charakteristisch war, nämlich das Streicheln von ihres Vaters Antlitz, geschah auch bei „Katharine's“ Auftreten. Es waren nur drei Dinge, die von den beiden Kindern „Ruthie“ und „Katharine“ als theilweise gemeinschaftlich beschrieben werden könnten. „Katharine“ hatte, wie Phinuit erwähnt, „liebliche Locken“ und verlangte auch nach der „Tick Tack“, aber Phinuit fügte (richtig) hinzu, dass sie es „die Uhr“ nannte, und das Wort „babee“ wurde richtig gegeben, wie Ruthie es auch gewöhnlich ausgesprochen hatte. Anscheinend war die einzige nicht correcte angeblich von dem Kinde kommende Angabe die, dass sie eine Dame (Mrs. C., eine Freundin der Mrs. Sutton, die angab „im Geiste“ anwesend zu sein und die das Kind brachte; ihr Vor- und Zuname wurde von Phinuit richtig gegeben) Auntie (Tantchen) nannte. Die Dame war nicht ihre Tante. Die Angaben kamen durch Phinuit. Bezüglich einer silbernen Münze wurde gesagt, dass sie sie anbeissen wolle und bezüglich einer Schnur Knöpfe, dass sie verlange sie in ihren Mund zu stecken (beides richtig; sie hatte dies bei Lebzeiten auch gethan). Phinuit sagte, sie habe kein Halsweh mehr und dass sie ihm ihre Zunge zeige. „Katharine“ hatte zu Lebzeiten ein Halsleiden gehabt und ihre Zunge war gelähmt. Sie gab richtig ihren Rufnamen „Kakie“ an; ferner den Namen „Dodo“, womit sie ihren Bruder „George“ bezeichnete; den Namen „Bagie“, wie sie ihre lebende Schwester „Margarethe“ nannte; und den Namen „Eleanor“ einer anderen lebenden Schwester, nach der sie in ihrer letzten Krankheit viel verlangt hatte. Sie fragte auch nach „Dinah“, dies war der Name einer alten Stoff-Puppe. Sie gab richtig an, dass „Dodo“ gewöhnlich mit ihr ging, „er hob mich unterwegs in die Höhe“. — Sie verlangte „auf dem Pferdchen zu reiten“ wie die lebende „Katharine“ während ihrer ganzen Krankheit gebeten hatte; auch wollte sie mitgenommen werden, die „mooley-cow“ zu sehen, ein Name mit dem die lebende Katharine die Kuh bezeichnet hatte, die sie täglich zu sehen gewohnt war. Sie sagte ferner, sie hätte die „hübschen weissen Blumen, die Du auf mich legtest“ und Phinuit beschrieb Maiblümchen, welches die Blumen waren, die in den Sarg gelegt wurden (s. p. 303). Sie sagte auch, dass sie bei ihrer Grossmutter glücklich wäre — Mrs. Sutton's Mutter war schon viele Jahre tot — und später bat sie, Grüsse an ihre Grossmutter zu senden und anscheinend auch an ihre Urgrossmutter, die sie „Marmie“ nannte. Sie hatte damals eine noch lebende Grossmutter und auch Urgrossmutter und „Marmie“ war der Name, mit dem Mr. und Mrs. Sutton die Urgrossmutter bezeichneten, aber „Katharine“ nannte sie immer „Grammie“. Sie nahm auch Bezug auf zwei Liedchen, die sie gewöhnlich sang: „Bye, bye, o baby bye“ und „row, row, my Song“. — Dieses „Row, Row“ wurde von Katharine oft während ihrer Krankheit gesungen und sie bat Mr. und Mrs. Sutton, es während ihrer Sitzung zu singen. Sie sangen die ersten vier Zeilen und die Stimme — vermuthlich noch

von Phinuit in Nachahmung Katharine's „controllirt" — sang mit ihnen. Dann gebot Phinuit den Sitzern Stillschweigen und die Stimme sang die vier andern Zeilen allein. Es ist natürlich ein bekanntes Kinderlied (p. 486). Bei der zweiten Sitzung 14 Tage später sang die Stimme alle 8 Zeilen allein; dann bat Mrs. Sutton sie, es mit ihr zu singen, was sie that, und dann sang sie auf Mrs. Sutton's Verlangen mit ihr auch das andere Lied: „bye, bye" genau so — der Aussage der Mrs. Sutton gemäss — wie es die lebende Katharine gesungen hatte. Mr. Sutton, der bei der ersten Sitzung anwesend war, fehlte bei der zweiten Sitzung und es wurde sogleich nach ihm verlangt, als das vorerwähnte Singen vorbei war, welches den Anfang der Sitzung gebildet hatte. „Kakie will Papa." Dies war ein sehr charakteristischer Ausdruck, ferner waren Anzeichen vorhanden, die eine Kenntniss dessen verriethen, was in Mrs. Sutton's Familie vorging. Bei der ersten Sitzung sagte Katharine: sie ginge jeden Tag „nach dem Pferdchen zu sehen". Die Sitzer hatten sich auf dem Lande aufgehalten (bei Mr. Sutton's Eltern) und fuhren häufig aus. „Margaret", eine lebende Schwester Katharine's, war noch dort und ging täglich aus. Mrs. Sutton, die selbst psychische Erfahrungen gehabt hatte, indem sie z. B. „Erscheinungen" Verstorbener sah (p. 484), erblickte „Kakie" während jenes Besuches bei den Eltern des Mr. Sutton. Bei der zweiten Sitzung sagte „Katharine", dass sie „Bagie" (Margaret) mit der Grossmutter gesehen habe und dass sie mit Eleanor täglich spiele und das kleine Bett gern habe. Eine Dame hatte kürzlich Eleanor ein Puppenbett geliehen, aber Mrs. Sutton hatte dies in Gedanken nicht mit „Kakie" verbunden. Vorfälle in beiden Sitzungen zeigten Ideenassociationen, die im Bewusstsein des Kindes zu liegen schienen, und die entsprechende Ideenassociationen im Bewusstsein der Sitzer nicht auslösten, selbst wenn gleichzeitig Notizen zu den Sitzungen gemacht wurden. So z. B. in der ersten Sitzung verlangte sie nach dem „Pferd". Mrs. Sutton gab ein kleines Holzpferd hin, mit dem das Kind während seiner Krankheit gespielt hatte. Aber das Kind sagte: „das grosse Pferd, nicht dies kleine" und Mrs. Sutton vermuthete, dass „Katharine" ein anderes Zugpferdchen zum Spielen meine, welches sie immer gern hatte. Bei der zweiten kam „Kakie verlangt das Pferd" und das kleine Pferd wurde wieder hingegeben. — „Nein, das ist es nicht. Das grosse Pferd — so gross (Phinuit bezeichnet die Grösse). Eleanor's Pferd. Eleanor legte es gewöhnlich in Kakie's Schooss. Sie liebte jenes Pferdchen." — Diese ergänzenden Nebenumstände (die richtig waren) erinnerten dann Mrs. Sutton an das gewünschte Pferd, das an einem andern Orte eingepackt sich befand, und das dem Bewusstsein der Mrs. Sutton in Verbindung mit Kakie nicht eingefallen war. — Gleicherweise bei der ersten Sitzung verlangte „Kakie" zwei- oder dreimal nach dem kleinen „Buche". Mrs. Sutton notirte, dass „Kakie" ein Leinwandbilderbuch verlangte. Aber die Bemerkungen, die Mrs. Sutton bei

der zweiten Sitzung aufzeichnete, ergeben, dass das „kleine Buch“ im Bewusstsein des Kindes nicht jenes (Leinwandbilder-) Buch war. „Kakie will das Büchlein, das Mama zur Seite ihres Bettes las, mit den hübschen glänzenden, herabhängenden Sächelchen — Mama legte es in ihre Händchen — das Letzte, woran sie sich erinnert.“ — Mrs. Sutton bemerkt hierzu, dass damit ein kleines Gebetbuch gemeint sei, mit einem silbernen Kreuz und andern Symbolen, die auf Bändern als Lesezeichen befestigt waren und dass es ihr von einer Freundin gesandt worden war, nachdem „Kakie“ aufgehört hatte, irgend jemand, ausser vielleicht in vorübergehenden Momenten, zu erkennen. Mrs. Sutton las es, als „Kakie“ bewusstlos zu sein schien, und legte es nach Kakie's Tod[1]) in deren Hände, um zu verhindern, dass sich das Blut in den Nägeln ansammelt. Mrs. Sutton fügte später hinzu, dass, als in der Sitzung nach dem Buch verlangt wurde, die Hände der Mrs. Piper in dieselbe Lage gebracht wurden, wie es bei „Kakie“ der Fall gewesen war.

Ein anderes Buch wurde bei der zweiten Sitzung erwähnt, welches anscheinend dasjenige war, das Mrs. Sutton in der ersten Sitzung im Sinne hatte: „Kakie will das Buch mit den rothen Buchstaben und den Thierbildern“. (Richtige Beschreibung.)

Bei dieser zweiten Sitzung nahm „Katharine“ auch wieder Bezug auf Mrs. C. — die keine Verwandte war — als „Tantchen“ und auf ihre Grossmutter als „Marmie“. Bei dieser Sitzung sah Mrs. Sutton zweimal die „Erscheinung“ Kakie's (und sah auch die Gestalt des Dr. Clarke, ein andrer Mittheilender, gerade als Phinuit sagte: „Hier ist ein alter Herr, der Euch zu sprechen verlangt, [es ist] Dr. Clarke. S. pag. 484. Bei einer dieser Gelegenheiten sah Mrs. Sutton einen Augenblick „Katharine“ am Tische stehen, eine Spule mit Seide zu erreichen versuchend, und im selben Moment langte Phinuit darnach und sagte: „Sie will das, sie und Eleanor spielten gewöhnlich damit. Sie bezeichnet es als Eleanor gehörend.“ Dies war alles richtig, aber Mrs. Sutton hatte es in ihren Gedanken nicht mit Eleanor verbunden. — Einen andern Vorfall erwähne ich hier gerade wie er im detaillirten Sitzungsberichte verzeichnet ist:

> „Kakie verlangt ihren Ball. Ich gebe ihn Phinuit, welcher versucht, herauszufinden, was sie damit anfangen will.“

Werfen? Rollen? Beissen? Hoch werfen?

> „Nein, sie verlangt einen Faden. Mrs. H. giebt ihm einen Faden. Er versucht ihn um den Ball zu binden. Ein kleiner, rother, hölzerner Ball mit einem Loch mitten durch. Der Faden war durch den Ball gezogen, als sie gewöhnlich mit ihm spielte.“

[1]) Wenn die menschliche Persönlichkeit den Tod überdauert, dürfte es eine schwierige Frage sein, im einzelnen Falle genau zu bestimmen, wann das Bewusstsein endgültig aus dem Körper entschwunden ist. —

„Nein, das ist nicht richtig, [den Faden] durch." —

„Da, da, sei ein gutes kleines Mädchen. Weine nicht. Sei nicht ungeduldig, Du willst, dass Deine Mama sieht, wie Du es machtest, damit sie weiss, dass Du es bist, nicht wahr, Kleine? Der alte Mann (Phinuit) wird es für sie machen."

> „Er zieht den Faden durch, hält das Fadenende oben und bewegt den Finger, so den Ball schwingen lassend."

„So ist es richtig, nicht wahr, Liebling? Nettes kleines Mädchen, wie es immer war."

> „Während sie krank war, machte es ihr grossen Spass, den Faden von mir halten und sie mit dem Finger oder Löffel den kleinen rothen Ball schwingen zu lassen. Sie machte die Bewegungen, als ob sie es thäte, auch nachdem sie bewusstlos geworden war. — Mrs. S."

Mrs. Sutton bekam einige kurze Mittheilungen auch von andern Freunden und Verwandten, darunter eine Mittheilung von einer verstorbenen Freundin, an die sie nicht im entferntesten dachte.

In beiden Sitzungen zeigte sich bei einem andern Mittheilenden viel schmerzhafte Anstrengung, Verwirrung und Erregung beim Schreiben, wobei erfolglos versucht wurde, eine bestimmte Adresse zu erhalten; jedoch gab Phinuit richtig an, wo die Person geboren und wo sie gestorben war, obgleich zur Zeit Mrs. Sutton beides für falsch hielt.

Was mir die Bezugnahme auf diese vorerwähnten Kinder in den Berichten anzugeben scheint, ist, dass bei ihrem ersten Kommen, um mitzutheilen, die Erinnerungen an die Krankheiten, an denen sie zu Lebzeiten litten, in den Vordergrund ihres Bewusstseins treten, während sie sonstige genaue Erinnerungen nur wenige hatten. Das halbe Dutzend Worte, die Ruthie in der Sitzung sprach, war alles, was Ruthie zu Lebzeiten zu sagen im Stande gewesen war; gleicherweise waren nur wenig characteristische Handlungen vorhanden und diese waren natürlich mit den Personen (in Gedanken) associirt, mit denen sie Ruthie zu Lebzeiten (in Gedanken) verbunden hatte. Da nur wenige Personen vorhanden waren, zu denen Ruthie überhaupt irgendwelche bestimmte Gedankenbeziehungen hatte, und da ferner diese letzteren selbst gering an Zahl waren, so würde es keinen nennenswerthen Unterschied ausmachen, wie sehr verwirrt sie sein mochte. Diese vorerwähnten Gedankenverbindungen wurden leicht als die ihrigen erkannt. — In solchen Fällen mag auch der Todeskampf viel weniger heftig sein als bei erwachseneren Personen, und der Uebergang aus einem Zustand in einen andern mag weniger störend sein. Gleicherweise in dem Fall von Mrs. Suttons Kinde. Hier waren die bestimmten Gedankenverbindungen viel zahlreicher und wie ich schon erwähnt habe, verstand Mrs. Sutton zwei in der ersten Sitzung gemachte Andeutungen anscheinend nicht. Aber man denke sich bei älteren Personen andere

30 oder 40 Lebensjahre hinzu mit Myriaden darin enthaltener Ideenassociationen und das Bewusstsein in einen speciellen Zellen-Organismus eingewöhnt und dann bringe man, nach einem Uebergang in einen vollständig neuen Zustand die betr. Persönlichkeit einmal zurück in die Schranken eines andern und von ihr verschiedenen Körpers, wo sie wenig oder gar keine Controlle über die Menge ihrer Gedankenassociationen hat, und man kann dann wohl erwarten, dass das erhaltene Resultat ein wesentlich anderes ist als bei einem kleinen Kinde. —

Andererseits kann gesagt werden, dass solche Fälle gleich erklärbar seien nach der Hypothese der Gedankenübertragung von den Sitzern. Wir können selbstverständlich annehmen, dass Eltern, deren Kinder kürzlich verstorben sind, gute telepathische Agenten für die Gruppe der mit jenen Kindern zusammenhängenden Associationen bilden. Aber wir können keinen Grund sehen, weshalb sie bessere telepathische Agenten sein sollten, d. h. gegenüber Mrs. Pipers (Trance-) Persönlichkeit, als es, sagen wir, eine Frau sein würde, die eben ihren Gatten verloren hat. Ich habe Fälle dieses Typus gekannt, wo starker Kummer und lebhaftes Erinnern anscheinend dazu gedient haben, den gewünschten „Mittheilenden" herbeizubringen, aber nicht ihn (d. h. sein Bewusstsein) klar zu machen.

Wir wollen schliesslich eine andere Art des Misslingens mit einer dem Anschein nach sehr einfachen Art des Erfolges vergleichen. Ich meine die Benennung der Sitzer. G. P. hatte Gelegenheit, durch sein häufiges „Zurückkehren" sehr erfahren im Mittheilen zu werden und war ungewöhnlich deutlich in seiner Handhabung des Schreibmechanismus. Der gewöhnliche „Mittheilende" hat anscheinend viel Schwierigkeit im Namen-Angeben; er ist wie halb im Schlafe, wo er nur halb weiss, was man verlangt, und in dessen Bewusstsein eine Menge nicht zur Sache gehöriger Namen sich drängen mag, die dahin neigen, geschrieben zu werden, die aber, wenn der Mittheilende bei vollem wachen Bewusstsein wäre, inhibirt werden würden. In sehr guten Sitzungen des alten Typus wurde des Sitzers Zuname selten gegeben. — Was ist Dasjenige alsdann, das bei den G. P.-Mittheilungen zufällig (!) die Zunamen der speciellen Gruppe von dem G. P. bekannten Personen gab? Was ist Dasjenige, das die dreissig als G. P.'s Freunde erkannten Personen auswählte und deren ihnen eigenthümliche Beziehungen zu dem lebenden G. P. wusste? Warum sollte die angebliche telepathische Kraft der Mrs. P. so seltsam erfolgreich sein mit diesen G. P.-Mittheilungen und dagegen so fehlgreifend und unsicher in den Fällen so vieler Personen, die zufällig dem lebenden G. P. unbekannt waren? Was ist Dasjenige, welches die sonderbaren (Gedanken-) Associationen mit „Marte" und dem Club und Mr. Smith (p. 327) auswählte und doch bei alledem verfehlte diese hypothetische telepathische Fähigkeit, die Miss Warner zu erkennen, die sich so verändert hatte, dass der lebende G. P. sie wahrscheinlich auch nicht erkannt haben würde, die aber

selbst wohl wusste (wie ich auch), dass sie G. P. in vergangenen Jahren begegnet war. Ich denke, dass wir hier ein besonderes Kennzeichen haben, welches auf den wirklichen G. P. hinweist. Es postulirt die Existenz von einem „Etwas", das die Wahrnehmungen und Erinnerungen des G. P. hat, aber nicht eine allgemeine telepathische Fähigkeit ausser diesem. Andernfalls müssen wir die aussergewöhnliche Hypothese aufstellen, dass alle Freunde G. P.'s gute telepathische Agenten mit Mrs. Piper als Percipient waren und dass — wenn wir alle detaillirten Berichte in Betracht ziehen — sie diese gemeinsame telepathische Fähigkeit nur zeigten in Betracht ihrer Beziehungen zu G. P. —

Nun, ich glaube, wie ich schon in § 5 dieses Berichtes (p. 367) bemerkte, dass wir anf keinen Fall genug Material zur Hand haben, uns ein positives Urtheil zu bilden, obgleich ich solche Fälle, wie jene vorerwähnten, betrachte als Variationen in den einzelnen Mittheilenden selbst sehr stark vermuthen lassend. Ich versuche nicht dies hier zu beweisen, sondern nur zu zeigen, dass es Thatsachen giebt, die anscheinend nach jener Richtung hinweisen und der zukünftigen Forschung und andern Forschern, welche eventuell genug Material erhalten mögen, um einen positiven Schluss möglich zu machen, Wege für die Untersuchung anzugeben. Und ich muss den Leser ferner noch insofern warnen, als ich mit positivem Schluss nicht absoluten Beweis unter Ausschluss irgend einer andern Hypothese meine. Es wird sich da noch um Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten handeln, die von den verschiedenen Köpfen verschieden aufgefasst werden, wie z. B. die allgemeinen Schlussfolgerungen — mit denen ich selbst übereinstimme — die aufgestellt sind in dem Berichte des „Census of Hallucinations" (Proceedings S. P. R. Vol. X) betreffend die Existenz einer causalen Beziehung zwischen bestimmten Hallucinationen und sterbenden Personen. Die volle Kraft der Wahrscheinlichkeit wirken zu lassen, wie sie mich selbst berührt hat, würde den vorliegenden Bericht zu sehr ausdehnen, selbst wenn alles erreichbare Material zu meiner Verfügung stände, was nicht der Fall ist. In einem zukünftigen Berichte, hoffe ich, mit frischgesammeltem Material diesen Versuch zu unternehmen. Er wird eine detaillirte Darstellung der allgemeinen Psychologie des Gedächtnisses und eine detaillirte Betrachtung der geistigen Automatismen enthalten, die sich im Traum, im Delirium, im Wahnsinn, im hypnotischen Trance und in mehr oder weniger damit verbundenen Zuständen zeigen, wo die Manifestationen der betr. Persönlichkeit in verschiedener Weise und in verschiedenen Graden von jenen ihres normalen wachen Bewusstseins differiren. Nachdem wir so Vertrautheit mit den bei solchen Manifestationen gezeigten Tendenzen erlangt haben, würden dann eingehend die specifischen geistigen Automatismen zu betrachten sein, welche von Gruppen angeblicher Mittheilender geäussert werden, indem wir derart zum Vergleich mit diesen eine möglichst vollständige Kenntniss des Lebens der angeblichen Mit-

theilenden erhalten. Die geistige Verwirrung ist nicht bei jedem dieselbe. Und eine gleiche detaillirte Darstellung ist nothwendigerweise von den andern Klassen von Fällen, auf die ich Bezug nahm, zu geben. Sollten uns irgendwelche andere Personen als Mrs. Piper für unsere Untersuchung vor Augen kommen, so scheint es mir wünschenswerth, falls möglich, dass das Experimentiren einigen wenigen Forschern übertragen wird, welche es sich angelegen sein lassen würden, einen absolut vollständigen Bericht von Anfang an herzustellen. Was die Beweiskraft in solchen Fällen betrifft, so bin ich überzeugt, dass sie zu oberflächlich behandelt worden ist. Es ist das „Detail", was schwer ins Gewicht fällt, da dasselbe das meiste Licht auf die in Rede stehenden vor sich gehenden Processe wirft.

Mit dieser Mahnung zur „Vorsicht" also gebe ich die Resultate an, zu welchen meine eigenen Beobachtungen hinzuweisen scheinen. —

Das beständige Misslingen vieler Mittheilender unter variirenden Bedingungen; das erste Misslingen anderer Mittheilender, die sich bald zu klaren Mittheilungen entwickeln und deren erste Versuche durch die Unterstützung von Personen, die sich als erfahrene Mittheilende erweisen, anscheinend viel klarer gemacht werden können; die besondere bald verschwindende Verwirrung einiger Mittheilender kurz nach dem Tode oder anscheinend in seiner Folge; der Character der in den Mittheilungen manifestirten speciellen geistigen Automatismen (Monoïdeismen); die Klarheit der Erinnerung bei kürzlich verstorbenen kleinen Kindern im Gegensatz zu dem Vergessen kindlicher Ereignisse, welches Mittheilende zeigen, die viele Jahre früher, als sie noch Kinder waren, starben; — alles dies zeigt eine bestimmte Beziehung zu den angeblich mittheilenden Persönlichkeiten und ist genau das, was wir erwarten würden, wenn sie sich unter den Bedingungen der Mrs. Piper'schen Trance-Manifestationen wirklich mittheilten. Die Resultate entsprechen der Erwartung.

Andrerseits sind dies nicht die Resultate, die wir nach der Hypothese „der Telepathie von den Lebenden" erwarten würden. Dass Personen, von denen man nach dieser Hypothese annehmen muss, dass sie sonst gute Agenten sind, mit gewissen Personen als „Mittheilenden" fortgesetzt und wiederholt Misserfolge haben; — dass erste Mittheilende eines klaren Typus, besonders wenn sie offenbar selbst direct mittheilen, eine seltsame Zurückhaltung (Verschlossenheit) zeigen würden, welche sich sogar gegenüber erfahrenen Agenten, die mit dem modus operandi der Mittheilung vertraut sind, bemerkbar macht; — dass eine specielle temporäre Verwirrung in Fällen gleich nach dem Tode vorhanden sein würde und dass diese Verwirrung in einigen Tagen eine verhältnissmässig vollständige Klarheit im Gefolge haben sollte und zwar in verschiedenen Fällen, wo kein nachweisbarer Wechsel im Agenten (es wäre denn eine Verminderung seiner telepathischen Kraft) vorhanden ist; dass sich specifische geistige Automatismen zeigen, welche nicht das Bewusstsein des vorausgesetzten

Agenten oder das Bewusstsein des vorausgesetzten Percipienten, sondern das Bewusstsein der „verstorbenen“ Person postuliren; — dass das Gedächtniss kürzlich verstorbener kleiner Kinder eine specielle telepathische Wirksamkeit haben sollte, — solche Resultate haben wir keinen Grund zu erwarten von dem, was wir wissen oder Grund haben zu vermuthen betreffs telepathischer Wirkung zwischen incarnirtlebenden Personen untereinander.

Ferner giebt es gewisse Arten von Erfolg mit besonderen Mittheilenden — verbunden mit bestimmtem Wissen und Erkennen von Freunden, was sich ganz besonders in dem Fall G. P. zeigt, bis zu einer gewissen Grenze, aber auch bei anderen (d. i. z. B. „Madame Elisa“ und „Louis R.“) ersichtlich ist und das Erinnerungen und fortgesetztes Interesse an noch lebenden persönlichen Freunden postulirt, was wir natürlicherweise von den angeblichen Mittheilenden selbst erwarten würden, wofür aber bei Mrs. Piper's percipirender (Trance-) Persönlichkeit eine adäquate Ursache nicht vorhanden zu sein scheint.

Im Allgemeinen also können wir sagen, dass es auf der einen Seite bei der durch den Trance der Mrs. Piper gegebenen Information verschiedene Einschränkungen giebt, welche nach der Annahme erklärlich sind, dass die Information von den angeblich Mittheilenden kommt, wofür wir aber entsprechende Beschränkungen im Bewusstsein der lebenden Personen nicht finden können; und andererseits, dass sich verschiedene Auswahl in der in Verbindung mit besonderen Mittheilenden gegebenen Information zeigt, welche Auswahl verständlich ist, wenn man die Information als von den angeblich Mittheilenden selbst stammend betrachtet, für deren Unterscheidung aber keine genügende Erklärung gefunden werden kann, wenn man sie der (Trance-) Persönlichkeit der Mrs. Piper zuschreibt.

Mit der einen Classe „verstorbener“ Personen hat Mrs. Piper's vorausgesetzte telepathische Wahrnehmung Erfolg, mit der anderen Classe nicht; und Erfolg wie Misslingen resultiren anscheinend in Gemässheit mit dem, was wir von dem Bewusstsein der Verstorbenen erwarten würden und nicht in Gemässheit mit dem, was wir von dem Bewusstsein lebender Personen, welches auf Mrs. Piper's percipirende (Trance-) Persönlichkeit wirkt, erwarten würden. Die Frage ist die, ob die specielle Vertheilung des Erfolgs und des Misslingens blossem zufälligen Zusammentreffen bei Mrs. Piper's percipirender Persönlichkeit zuzuschreiben ist, oder ob sich bei der letzteren irgend welche adäquate Ursachen finden lassen oder ob diese Vertheilung auf das Wirken unsichtbarer Persönlichkeiten hinweist, die wir einst, als sie noch incarnirt waren, kannten. Meiner eignen Schlussfolgerung nach ist das Letztere der Fall, aber ich denke nicht, dass genug Beweise beigebracht sind, um dieses Hinweisen zur Gewissheit zu machen. Aber soweit die Beweiskraft geht,

postulirt sie, die „natürliche Gruppirung“ der Thatsachen den Persönlichkeiten der Verstorbenen zuzuschreiben.

Trotz alledem mag es ausdrücklich betont werden, dass die Hypothese der „Telepathie von den Lebenden“ soweit ausgedehnt werden kann, um selbst die verschiedenen Typen der obenerwähnten Fälle zu umschliessen. Sie kann so weiter ausgedehnt werden, indem man immer neue Hypothesen aufstellt, und wohin uns dann diese Ausdehnung führt, werden wir gleich sehen. Zuerst komme ich kurz zurück zu einigen anderen Serien von Thatsachen, die sich auf die Frage beziehen.

Wir wollen da zurückgehen auf das, was wir von der experimentellen Gedankenübertragung wissen. Ich habe angenommen, um der Hypothese der „Telepathie von den Lebenden“ möglichst weiten Spielraum zu gewähren, dass das „Unterschwellen-Bewusstsein“ der Sitzer und auch entfernt lebender Personen von dem Medium benutzt werden könnte. Aber selbst dies ist eine rein willkürliche Annahme, und, wie Professor Lodge in seinem Berichte über Mrs. Piper (proceed. Vol. VI. p. 453) betonte, „muss beständig daran gedacht werden, dass diese Art der Gedankenübertragung ohne bewusstes actives Wirken nie experimentell erwiesen worden ist.“

Nun, soweit ich nach meinen Erfahrungen als Sitzer und nach den Erfahrungen anderer Sitzer urtheilen kann, ohne irgend welche Statistik zu haben, muss ich sagen, dass, wenn wir „das Bringen des Mittheilenden“ ausschliessen, die Resultate, was das Geben specieller Information betrifft, entscheidend erweisen würden, dass die Information nicht durch einen Prozess wie demjenigen bei der experimentellen Gedankenübertragung erhalten wurde und dass es für die in diesen Manifestationen enthaltene Art der Telepathie, wenn es überhaupt Telepathie ist, keine experimentelle Basis giebt. Gleichzeitig sollten wir, wenn die in den Sitzungen gegebene Information dem Inhalt und der Form nach beschränkt war, je nach dem was den Sitzern bekannt ist, nicht zögern anzunehmen, dass sie aus dem Bewusstsein der Sitzer stammt, sei es nun telepathisch oder auf andere Weise; aber es sind Beispiele genug in diesem Berichte angeführt, allein um zu zeigen, dass die gegebene Information nicht derart eingeschränkt ist. Wir müssen folglich die Voraussetzung machen, dass Mrs. Piper's percipirende Persönlichkeit in Beziehung tritt zu dem Bewusstsein entfernter lebender Personen, u. z. 1. solcher, die intime Freunde der Sitzer zur Zeit der Sitzung sind (s. pag. 297, Harts Sitzung etc.) und 2. solcher, die dem Sitzer kaum oder überhaupt nicht bekannt sind (s. pag. 340, die Botschaft Mac Donoughs und pag. 372, die Botschaft Aleck Boussers). Und viele dieser entfernt lebenden Personen sind, soweit sie es wussten, nie in der Nähe der Mrs. Piper gewesen. Diese Fälle zwingen uns also, eine auswählende Fähigkeit in Mrs. Piper's percipirender Persönlichkeit anzunehmen und zwar nicht bloss auswählend bezüglich der Vorfälle selbst,

sondern auch die betreffenden Personen unterscheidend, d. h. die verschiedenen Wissensfragmente in Betracht der erdichteten Persönlichkeiten verbindend, auf welche, wenn wirklich und lebend, die fraglichen Vorgänge sich bezogen haben würden. Wenn wir nun die Fähigkeiten dieser vorausgesetzten percipirenden Persönlichkeit der Mrs. Piper noch weiter ausdehnen und ihre Bestandtheile differenciren, um so alle die in diesem Bericht beschriebenen verschiedenen Erfolge der Mittheilenden mit den Wahrscheinlichkeiten der verschiedenen Persönlichkeiten der „Verstorbenen" und so auch alle die Typen der Verwirrung und des Misslingens, sowie ferner die noch zunehmende Zahl neuer Mittheilender zu umfassen, dann kommen wir zu einer Hypothese, die ebenso weit geht, als die „Geister"-Hypothese selbst. —

Und ich kann hier hinzufügen, dass diese willkürlichen Voraussetzungen noch weiter vermehrt werden können, um andere Arten der Evidenz zu umfassen, welche später erhalten werden mögen, so z. B. Angaben, die die Verstorbenen allein wissen, oder Manifestation von Kenntnissen, welche die Menschheit, soviel uns bekannt, noch nicht erlangt hat, z. B. die Existenz von bisher unbekannten Himmelskörpern oder die Lebensweise der Bewohner anderer Planeten, — was, wie wir annehmen wollen, in künftigen Jahren bestätigt wird. Was in solchen Fällen vorauszusetzen wäre, würde sein, dass Thatsachen, die den Verstorbenen allein bekannt sind, von ihnen, als sie noch lebten, telepathisch dem Unterschwellen-Bewusstsein anderer Personen mitgetheilt wurden; oder dass der, welcher Kenntnisse betreffs der Himmelskörper offenbart, sie hellsehend erlangte und so fort. —

Aber ich habe angenommen, dass die (Trance-)Persönlichkeit der Mrs. Piper zahlreiche individuell zusammenhängende sonst aber verschiedene Bewusstseinsfragmente aufweist, und nach meiner eigenen praktischen Erfahrung bin ich zu Schlussfolgerungen gekommen in Hinsicht der quasi-Unabhängigkeit der anscheinend Mittheilenden, welche zu theilen ich nicht von allen meinen Lesern erwarten kann. Ich accommodire daher meine Meinung den Schlussfolgerungen, zu welchen, glaube ich, alle Personen kommen würden betreffs der Manifestationen durch Mrs. Piper's Trance, wenn sie bei einer Reihe Sitzungen Zeuge sein und die beiden gleichzeitigen „Controllen" der „Hand" und der „Stimme" beobachten könnten. Ich lege die Fälle bei Seite, bei denen beide Controllen unabhängig und zu gleicher Zeit geschrieben haben und die Stimme unabhängig davon sprach, da es dieser Fälle zu wenige sind, als dass man sich der Beweiskraft wegen darauf verlassen könnte (s. pag. 294 loc. cit.). Aber es war eine Unabhängigkeit zwischen den Bewusstseinsströmen, welche wechselseitig „Hand" und „Stimme" gebrauchten, vorhanden, was uns anzunehmen zwingt, dass mindestens zwei deutlich unterschiedene und individuell zusammenhängende intelligente Bewusstseinsträger von irgend welcher Art vorhanden sind, welche sich gleichzeitig durch Mrs. Piper's

Organismus manifestiren. Ich glaube auch, dass der Beobachter der Phänomene bei Mrs. Piper ferner nicht darüber in Zweifel sein würde, dass keiner von diesen beiden Bewusstseinsströmen identisch ist mit jenem des normalen Tagesbewusstseins der Mrs. Piper. Dieses unabhängig von Mrs. Piper wirkende mindestens zweifache Bewusstsein muss voll berücksichtigt werden, obgleich wir hier annehmen können, dass die beiden Ströme nur getrennte Bestandtheile der Persönlichkeit der Mrs. Piper darstellen. Diese beiden intelligenten Bewusstseinsströme üben, wollen wir annehmen, alle die Wirkungen aus; sie erhalten Eindrücke telepathisch von den Sitzern und von entfernt lebenden Personen, sie bilden sich Vorstellungen von den angeblich Mittheilenden, sie dramatisiren die Resultate und stellen sie mit der in den Sitzungen gezeigten Vollständigkeit dar. Wir mögen sogar weiter gehen mit unseren Annahmen und die Manifestationen als das Resultat eines einzigen Bewusstseins betrachten, welches die Theile alle wie beschrieben darstellt. Wenn wir uns vorstellen wollen, was solch ein Bewusstsein in sich schliesst, müssen wir uns die Fülle der durch den Trance der Mrs. Piper fortgesetzt gezeigten Kenntnisse von so vielen angeblich Mittheilenden, die verschiedenen Wege, auf denen sich jenes Bewusstsein in Gemässheit mit dem Bewusstsein solcher Mittheilender manifestirte, die Vollständigkeit der in vielen Fällen dargestellten Persönlichkeiten und die Verwirrung und das Misslingen Anderer in Gedanken vergegenwärtigen, alles dem entsprechend, was wir von solchen Mittheilenden erwarten würden, wenn sie wirklich so existiren wie sie selbst beschreiben, eine unterscheidende Mannigfaltigkeit der telepathischen Kraft zeigend, welche den betreffenden Mittheilenden genau entspricht, Gemüthserinnerungen, Wünsche und eine dem angeblich Mittheilenden charakteristische Intelligenz manifestirend und weiter das Streben nach Höherem und edlem Thun betonend sowie beständig ihre unabhängige Existenz behauptend.

Was für eine Art von Bewusstsein ist es, das wir hier annehmen müssen und in welches Gebiet gehört es? Gemäss unserer Weltanschauung wird die eine Hypothese verständlicher als die andere klingen. In meinem eigenen Falle sind meine Schlussfolgerungen durch wirkliche intime Erfahrung bei den Manifestationen und eine bis ins Kleinste gehende Kenntniss von beinahe allen persönlichen und privaten Angelegenheiten, die in dem vorliegenden als Beweis dienenden Bericht nicht erscheinen können, bestimmt worden. Es mag viele Personen geben, die gewillt sind, die hier dargestellten Beweise anzunehmen und ihnen den vollen Werth beizumessen und die nichtsdestoweniger irgend eine solche Ansicht adoptiren werden wie die, dass eine Bewusstseinsform sich durch Mrs. Piper's im Trance befindlichen Organismus manifestirt, in welchem Bewusstsein die „Pseudo-Persönlichkeiten“ unserer „Verstorbenen“ erscheinen, sich entwickeln und sich auf alle erkennbare Weise benehmen,

wie es erwartet werden würde, dass ihre wirklichen Persönlichkeiten sich verhalten, wenn sie unabhängig existiren und in ihren Mittheilungen an uns beschränkt sind auf die Manifestationen durch einen solchen eingeengten Organismus (des Mediums). Solch ein Bewusstsein, mit all den Fähigkeiten, die ihm zugeschrieben werden müssen, ist wohl ein sehr „unbekanntes Etwas". Ich für meinen Theil nehme keinen Anstand, dieses „unbekannte Etwas" ein „sehr weites Bewusstsein" zu nennen, aber es scheint mir einfacher es als „eine andere Welt" zu bezeichnen und nicht als die „secundäre Persönlichkeit" der Mrs. Piper.

Aber dies ist nicht Alles, und hier muss ich wiederum meine Schlussfolgerungen als Resultat practischer Erfahrung anführen, welches indessen ohne Zweifel von allen Jenen bestätigt werden wird, die viel mit Mrs. Piper's Trance- oder ähnlichen Manifestationen zu thun gehabt haben.

Wenn die Hypothese der „Telepathie von den Lebenden" auf die gewöhnliche experimentelle Weise behandelt wird, werden die supernormalen Resultate sich vermindern. Wenn der Forscher sich beharrlich weigert die Mittheilungen als von den angeblichen Quellen kommend zu betrachten, so wird er nicht die besten Resultate erhalten. Wenn er dagegen nach der Hypothese verfährt, dass die Mittheilenden „Geister" sind, die unter ungünstigen Bedingungen wirken, und wenn er sie so behandelt, wie er lebende Personen in gleichem Zustande behandeln würde, so wird er einen Fortschritt in den Mittheilungen merken. Ich habe verschiedene Male bessere Resultate allein von Mittheilenden erhalten, die mir fremd waren, als deren intime Freunde oder Verwandte zu erhalten im Stande waren und zwar darunter mir unbekannte Angaben. Um es zu beschreiben, wie es aussieht, schien der „Geist" beim Versuche, sich mitzutheilen, wie ein lebender Freund, der infolge eines Unfalles irre redet. Eines solchen Freundes Bewusstsein zu klären, sollten wir ihn nicht mit Fragen quälen, sondern ihn sein Bewusstsein von irgendwelchen dominirenden Ideen befreien lassen, ihn an Ideenverbindungen erinnern, die Gefühlswerth für ihn haben, ihm unsere Sympathie ausdrücken etc. etc.; ihm aber eine Frage nach der andern zu stellen, ihn in ein Kreuzverhör zu bringen und von ihm zu erwarten, dass er alle Antworten sofort bereit hat, würde offenbar zu weiter nichts als der schlimmsten Verwirrung führen.

Und nachdem ich die Hypothese der „Telepathie von den Lebenden" für mehrere Jahre und die „Geister-Hypothese" auch für mehrere Jahre geprüft habe, zögere ich nicht, mit absolutester Gewissheit zu bezeugen, dass die „Geister-Hypothese" durch ihre Resultate gerechtfertigt wird und die andere Hypothese dagegen nicht.

Hier möchte ich nun specieller erklären, als es bisher geschehen ist, was während Mrs. Piper's Trance thatsächlich vorzugehen scheint. Vor Allem muss ich den Leser bitten, wieder nachzuschlagen, was ich auf

pp. 332—333 l. c.[1]) betreffs der Position des Mittheilenden und auf pp. 358—60 (loc. praecit.)[1]) betreffs der vermeintlichen Fragmente der Persönlichkeit der Mrs. Piper gesagt habe. — Ich werde möglichst Ausdrücke gebrauchen, die den Lesern unserer Proceedings vertraut sind, obgleich sie in ihrer Anwendung nicht genau entsprechend sein mögen; sie werden wahrscheinlich meine Meinung besser veranschaulichen, als wenn ich eine neue Terminologie gebrauchte. —

Sobald Mrs. Piper anfängt, in den „Trance" überzugehen, beginnt ihr normales oder Ueberschwellen-Bewusstsein zu schwinden und ihr Unterschwellen-Bewusstsein sich zu manifestiren. Es ist als ob ihr Ueberschwellen-Bewusstsein sinke und ihr Unterschwellen-Bewusstsein sich hebe. Es tritt dann ein Zustand ein, wo das Unterschwellen-Bewusstsein in Sicht zu kommen scheint, ehe das Ueberschwellen-Bewusstsein vollständig geschwunden ist. In diesem Zustand ist sie anscheinend des „Sitzers" und der „Geister" traumhaft bewusst. Sie scheint theilweise zweier Welten bewusst zu sein. Dieser Zustand des „in Trance-Geratens" ist gewöhnlich sehr kurz und wechselnd. Sie sieht Gestalten und hört Stimmen, ehe sie das Bewusstsein ihrer gewöhnlichen körperlichen Umgebung vollständig verloren hat, wie es sich in ihrem Erscheinen und in ihren gelegentlichen Bemerkungen zu den Sitzern oder zu den „Personen", die sie anscheinend sieht oder hört, ausprägt. Im darauf folgenden Zustand ist das Ueberschwellen-Bewusstsein ganz verschwunden und das Unterschwellen-Bewusstsein manifestirt sich allein. Es ist, als ob ihre eigene Persönlichkeit in denselben Beziehungen zu ihrem Organismus stehe wie „Phinuit" oder andere „Geister-Controllen" der „Stimme".

Dieser Zustand ist auch sehr kurz, wenn sie in Trance geräth, aber gelegentlich dauert er etwas länger als gewöhnlich, und sie wiederholt manchmal eine an sie von irgend einem „Geiste" gerichtete Bemerkung, oder sie spricht selbst zu einem „Geiste". Sie scheint alsdann nicht das traumhafte Bewusstsein des vorhergehenden Zustandes, in dem sie theilweise zweier Welten gewahr wird und in traumartigen Beziehungen zu beiden steht, sondern ein volleres und klareres Bewusstsein — wir können es ihr Unterschwellen-Bewusstsein nennen — zu haben, welches in directer Beziehung, jedoch nicht so sehr mit unserer gewöhnlichen Körperwelt, als vielmehr mit „einer andern Welt" ist. In dem nun folgenden Zustand verschwindet auch dieses Bewusstsein; es scheint von irgend einer directen Herrschaft über ihren Körper, dessen oberer Theil schwerfällig und anscheinend leblos wird, sozusagen weggezogen zu werden. Was dabei geschieht, ist, glaube ich, dass Mrs. Piper's normales oder Ueberschwellen-Bewusstsein auf irgendwelche Weise in Schlaf verfällt und dass ihr Unterschwellen-Bewusstsein sich von der Controlle über ihren Körper vollständig zurückzieht und ihr Ueberschwellen-Bewusstsein mit fortnimmt. Ob dies

[1]) Also Proceedings S. P. R. part. XXXIII.

nun die richtige Erklärung ist oder nicht, der Körper scheint jedenfalls nicht länger unter der Controlle irgend eines Bewusstseins zu sein. Der obere Theil ihres Körpers zeigt das Bestreben, nach vorn zu fallen, und ich stütze deshalb den Kopf immer auf ein Kissen, welches ich auf den Tisch lege. Um diese Zeit oder kurz nachher zeigt sich eine sehr geringe Veränderung im obern Theile des Körpers, welcher weniger schwerfällig wird und welcher bis zu einer gewissen Grenze unter die „Controlle“ irgend eines Bewusstseins gekommen zu sein scheint, und zu gleicher Zeit oder häufig eher, manchmal bevor Mrs. Piper's Bewusstsein vollständig geschwunden ist, manchmal sogar, ehe ihr Ueberschwellen-Bewusstsein verschwunden ist, manifestiren rechte Hand und Arm eine Controlle von einem Etwas, welches ein anderes Bewusstsein zu sein scheint und Hand und Arm beginnen Bewegungen zu machen, die das Schreiben markiren (ich beschreibe, was gegenwärtig geschieht und nicht, was in den früheren Trancezuständen geschah, als „Phinuit“ „controllirte“, aber soweit die Hand in Betracht kommt, ist der Prozess derselbe wie der von „Phinuit“ gehandhabte).

Der obere Theil des Körpers einschliesslich des linken Armes wird gewöhnlich von einer Persönlichkeit „controllirt“ und der rechte Arm von einer andern. Für mehrere Jahre, während welcher die Persönlichkeit, die sich „Phinuit“ nannte, beständig die „Stimme“ im Trance controllirte, nach der Entwickelung der „automatischen Schrift“, zeigten die Persönlichkeiten, die abwechselnd die „Hand“ und die „Stimme“ controllirten, anscheinend vollkommene Unabhängigkeit von einander. Ob sie nun „Geister“ sind, wie sie behaupten, oder nicht, „Phinuit“ und das die Hand controllirende Bewusstsein, schienen gänzlich von einander verschieden zu sein und unterhielten häufig getrennte und gleichzeitige unabhängige Gespräche mit verschiedenen Sitzern (s. pp. 292—93 loc. cit.). Seit Phinuit's „Wegbleiben“ (s. p. 409 l. c.) ist die „Stimme“ nur bei einigen seltenen Gelegenheiten benutzt worden und zwar beinahe ausschliesslich von „Mittheilenden“, die angaben Verwandte der Sitzer zu sein und die die „Stimme“ auch vor Phinuit's „Wegbleiben“ benutzt hatten.

Ich setze meine Beschreibung fort:

Das die Hand controllirende Bewusstsein unterhält sich mit dem Sitzer durch „Schreiben“, aber, soweit ich im Stande war mich dessen zu versichern, ist dieses Bewusstsein der Handlung des Schreibens nicht direct bewusst. Das Schreiben scheint ein „automatisches Registriren“ zu sein, welches durch den Nervenmechanismus des Organismus der Mrs. Piper erzeugt wird und von dem das mittheilende Bewusstsein ebenso wenig weiss wie eine Person, die in das Mundstück eines Phonographen spricht, etwas von der Registrirung auf dem drehenden Cylinder gewahr wird. Der Gehörsinn für dieses Bewusstsein scheint in der Hand sich zu befinden und der Sitzer muss in die Hand hineinsprechen, um verstanden zu werden. Ich masse mir nicht an im Stande zu sein, eine genügende

Erklärung der Prozesse zu geben, die ich beschreibe. Was die genaue Beziehung zwischen diesem Bewusstsein und den Bewegungen der Hand ist, weiss ich nicht. Ich weiss nicht, ob die motorischen Gehirncentren, die sonst bei Arm- und Handbewegungen in Betracht kommen, hier in Thätigkeit sind oder nicht. Ich bin geneigt zu denken, dass es nicht der Fall ist, sicher nicht in der gewöhnlichen Weise. Die erzeugte Schrift ist sehr verschieden von der gewöhnlichen Schrift der Mrs. Piper; sie zeigt individuelle Verschiedenheiten, gehört aber im Ganzen zu demselben Typus mit verschiedenen angeblich Mittheilenden und ähnelt der Schrift jener Personen zu deren Lebzeiten nicht mehr als derjenigen der Mrs. Piper.[1]) Die Gedanken, die das Bewusstsein, welches die Hand „controllirt" durchkreuzen, haben die Tendenz geschrieben zu werden, und eine der Schwierigkeiten ist es anscheinend, zu verhindern, dass Gedanken hingeschrieben werden, die nicht für den Sitzer bestimmt sind. Andere „indirecte Mittheilende" geben häufig an, anwesend zu sein und das „Bewusstsein der Hand" hört ihnen mit der Hand zu, als ob sie in nächster Nähe wären, so wie es den Sitzern zuhört, wobei die Handfläche in geringfügig verschiedenen Lagen gehalten wird je nach den Absichten der verschiedenen „directen Mittheilenden" und wobei gewöhnlich die Region der Verbindungsstelle des kleinen Fingers mit der Handfläche gegen des Sitzers Mund gebracht wird. Sehr leicht kommt es beim Schreiben vor, dass es gelegentliche Bemerkungen enthält, die niederzuschreiben nicht beabsichtigt wurde; Worte, die anscheinend von einem „indirecten Mittheilenden" an das „Bewusstsein der Hand" (d. h. welches die Hand leitet) gerichtet oder von dem „Bewusstsein der Hand" an einen „indirect Mittheilenden" oder von einem „indirect Mittheilenden" an einen andern solchen gerichtet wurden; oder in schlimmeren Fällen, wo die Kraft der Verhinderung des Geschriebenwerdens beinahe ganz zu fehlen scheint, wurden die wandernden Gedanken des „direct Mittheilenden" in der Schrift in zusammenhanglosen Fragmenten dargestellt, mit seinen Versuchen auf Fragen der Sitzer zu antworten und mit Theilen einer Unterhaltung zwischen ihm und andern „indirecten Mittheilenden" untermischt. Dagegen schien nie irgend welche Verwirrung zwischen der Persönlichkeit, die die Hand gebrauchte (ob diese nun im Bewusstsein klar war oder nicht), und der Persönlichkeit, die die Stimme benutzte, vorhanden zu sein.

Das Benehmen der Hand während einer Sitzung, nicht blos in Bezug auf die Sitzer, sondern auch in Bezug auf einen oder mehrere „indirect

[1]) Anmerkung. — Miss R., (p. 292) deren Freundin anscheinend die erste war, die überhaupt schrieb, — sie benutzte „die Hand", während sie den Körper im Allgemeinen „controllirte", und benutzte auch die „Hand", während „Phinuit" die „Stimme" controllirte — hat mir einige dieser ersten Schriften und einiges von ihrer Freundin zu deren Lebzeiten Geschriebenes gezeigt. Einige Eigenthümlichkeiten waren beiden gemeinsam, es sind deren aber nicht genug, um daraus ein Argument hinsichtlich der Identität der Mittheilenden zu bilden.

Mittheilende", für welche irgend ein „direct Mittheilender" als Schreiber zu fungiren erklärt, ist nicht leicht mit Worten zu beschreiben. Sie benimmt sich zu Zeiten als ob der „direct Mittheilende" mit den „indirect Mittheilenden" Unterhaltung pflege, wenn manchmal der Schreibmechanismus fortfährt, schreibende Bewegungen zu machen, während die Hand in der Luft gehalten wird, wobei sie ihnen wie vorher beschrieben zuhört; zu andern Malen als ob ein Bewusstsein von der Hand weggezogen würde, um einem andern Platz zu machen; zu anderer Zeit, als ob die plötzliche Ankunft eines andern „indirecten Mittheilenden" den „direct Mittheilenden" geradezu von der Hand vertreibe; und sie zeigt noch verschiedene andere intelligente Beziehungen. Die Mittheilenden selbst erklären, nicht genau zu wissen, was zwischen ihren Denkprocessen und der Erzeugung der Schrift vor sich geht oder sogar nicht einmal zu wissen was für Handbewegungen erzeugt werden sollen.

Die Angaben der „Mittheilenden" betreffs dessen was auf Seiten der Sinneswelt geschieht, mag in kurzen allgemeinen Worten wie folgt beschrieben werden. Wir haben alle Körper, die aus „Lichtäther" bestehen, welche von unsern Körpern aus Fleisch und Blut eingehüllt werden. Das Verhältniss des ätherischen Körpers der Mrs. Piper zur „Aetherwelt", in welcher die „Mittheilenden" zu leben behaupten, ist derart, dass ein specieller Vorrath einer besonderen Energie in Verbindung mit ihrem Organismus angesammelt wird, und diese Energieform erscheint ihnen als ein „Licht" (s. Uebersinnliche Welt, Nov.-Heft, S. 443). Mrs. Piper's Aetherleib wird von ihnen weggenommen und ihr gewöhnlicher Körper erscheint als eine mit diesem „Licht" angefüllte Hülse oder Schale. Es können mehrere „Mittheilende" mit diesem „Lichte" gleichzeitig in Berührung sein. In Mrs. Piper's Fall sind zwei Hauptmengen dieses „Lichts" vorhanden, eine in Verbindung mit dem Kopfe, die andere in Verbindung mit dem rechten Arm und der rechten Hand. In letzter Zeit ist jenes „Licht", in Verbindung mit der Hand „heller" gewesen als dasjenige in Verbindung mit dem Kopfe. Wenn der „Mittheilende" mit diesem „Lichte" in Berührung kommt und dabei denkt, so haben seine Gedanken die Neigung in Bewegungen im Organismus der Mrs. Piper umgesetzt zu werden. Nur sehr Wenige können stimmliche Wirkungen erzielen, selbst wenn sie mit dem „Lichte" des „Kopfes" in Berührung kommen, aber Alle können schreibende Bewegungen erzeugen, wenn sie mit dem „Lichte" der „Hand" in Berührung sind. Von dem Umfang und der Helligkeit dieses „Lichtes" hängen die Mittheilungen ab. Wenn Mrs. Piper krank ist, dann ist das „Licht" schwächer, und die Mittheilungen neigen dahin weniger zusammenhängend zu sein. Es wird auch während der Sitzung aufgebraucht und wenn es trübe wird, dann zeigt sich die Tendenz zur Zusammenhanglosigkeit selbst in sonst klaren Mittheilungen. In allen Fällen bringt es das mit diesem „Licht" in

Berührungkommen mit sich, Verwirrung zu erzeugen und wenn die Berührung zu lange fortgesetzt wird oder das „Licht“ zu trübe wird, neigt das Bewusstsein des Mittheilenden dahin aufzuhören sich zu manifestiren.

Auf meine eigne Beschreibung von dem zurückkommend was unabhängig von derartigen Angaben (der Mittheilenden selbst) geschieht, zeigen sich gewöhnlich gegen Ende der Sitzung markirte Kennzeichen zunehmender Schwäche auf Seiten des controllirenden Bewusstseins und es hört auf sich zu manifestiren, indem es sich anscheinend von jeder Herrschaft über den Organismus der Mrs. Piper zurückzieht und ihn in anscheinend demselben Zustande, als wie gleich nach dem, was vollständiges Verschwinden des Bewusstseins der Mrs. Piper, als sie in den Trancezustand überging, zu sein schien, zurücklässt. Noch einmal scheint der Körper für kurze Zeit schwerfällig und leblos zu sein und dann kommt Mrs. Piper's Bewusstsein wieder zum Vorschein in der umgekehrten Reihenfolge seines Verschwindens. Aber die Zustände bei dem „Erwachen aus dem Trance“ sind gewöhnlich von längerer Dauer als das Uebergehen in den Trance. Sie wiederholt häufig ihr anscheinend von dem „Mittheilenden“ gemachte Angaben während sie in dem reinen „Unterschwellenbewusstseinszustand“ ist, als ob sie ein „Geist“ wäre und so ihren Körper controllirte, aber nicht in dessen vollem Besitz sei, und nachdem ihr Ueberschwellenbewusstsein begonnen hat, sich sozusagen in Sicht über die Schwelle heraufzuheben, hat sie häufig Visionen anscheinend von den entfernten oder weggehenden „Mittheilenden“.

Es werden viele Fragen sein, die dem Leser dieser Skizze betreffs dessen was zu geschehen scheint, einfallen werden, für die meisten von welchen Fragen ich wahrscheinlich zur Zeit keine Antwort hätte. Aber es ist wichtig, dass der Leser sich in Betracht des Werthes der resultirenden Manifestationen beständig daran erinnern sollte, welches die Schwierigkeiten sind, unter denen die Mittheilenden sich bethätigen, wenn sie das wirklich sind was sie zu sein behaupten. In Fällen wobei der „direct Mittheilende“ Einer ist, der, vermöge seiner grösseren Erfahrung mit dem Mechanismus des Mrs. Piper'schen Organismus, als Mittelsperson thätig ist, können einige der Quellen der Verwirrung vermieden oder eher dem Grade nach vermindert werden, da wir die Quellen der Verwirrung in dem Vermittler selbst noch zu berücksichtigen haben, aber wir müssen die Schwierigkeiten, welche der „indirect Mittheilende“ hat, die Gedanken, welche er zu überbringen wünscht, dem Vermittler mitzutheilen, noch hinzufügen; und dies vergrössert naturgemäss die in dem „indirect Mittheilenden“ durch sein Verhältniss zu dem „Lichte“ entstandene Verwirrung. Dann kommen noch hinzu eine Menge von Gemüthsbewegungen in der Gegenwart incarnirter Freunde, „vorherrschende Ideen“, (Monoïdeismen) die ihn störten als er selbst noch incarnirt war, der Wunsch andern lebenden Freunden und Verwandten Rath zu geben und Beistand zu leisten etc. etc.; alles dies drängt sich seinem Bewusstsein auf; die Sitzer fangen an Fragen zu

stellen über Dinge, die gar keine Beziehung haben zu dem, worüber er gerade nachdenkt, er wird infolgedessen mehr und mehr verwirrt, mehr und mehr schlafsüchtig, verliert die „Gewalt“ über das „Licht“ und geht hinweg, vielleicht um mehrmals zurückzukehren und ähnliche Erfahrungen durchzumachen.

Ich erinnere den Leser wieder daran, dass ich hier Schlussfolgerungen anführe, zu denen ich selbst gelangt bin, und ich wünsche ausdrücklich gewisse Umstände betreffs des Zustandes der „Mittheilenden“ zu betonen, wenn sie (**wie ich es glaube**) die Personen sind, die sie zu sein behaupten. Ich werde mich bemühen, ihre Lage von einem andern Standpunkte aus und zwar so kurz als möglich zu beleuchten:

Die Körperwelt, die ich kenne, wird mir in meinem Bewusstsein vorgestellt. Ich nehme an, dass, wenn ich jene Welt während vergangener Zeit hätte betrachten können, ich darin ausgebreitet eine gradweise sich vergrössernde Complexität von Manifestationen einer solchen Art gefunden haben würde, dass ich eventuell zu dem Schlusse gezwungen worden wäre, dass Bewusstseinsformen wie mein eigenes während eines sehr langen Zeitraumes in Verbindung mit der Entwicklung besonderer Zellenorganismen allmählich entwickelt worden sind. Analoge Entwicklungen, der Zeit nach aber weit kürzer, geschehen nun in Verbindung mit dem Wachsthum individueller menschlicher Organismen. In diesen beiden Hauptformen ist das menschliche Bewusstsein in Verbindung mit menschlichen Organismen zur Manifestation in der Körperwelt gekommen. Ich kenne das mit diesen menschlichen Organismen verbundene Bewusstsein nicht direct, aber ich kenne es indirect durch die Manifestationen des Organismus. Für jetzt irgendwelche Betrachtung dessen beiseite setzend, ob solch ein menschliches Bewusstsein sich direct in Verbindung mit Bewegungen unorganischer Materie manifestiren kann — wie es bezüglich gewisser sogenannter „physicalischer Phänomene des Spiritismus“ behauptet wird — kann ich sagen, dass das menschliche Bewusstsein, wenn es sich in meiner Körperwelt manifestirt, dies vornehmlich, und zwar mit fast wenn nicht ganz exclusiver Universalität, durch Veränderungen im menschlichen Organismus geschieht. Und mit Veränderungen eines besonderen Organismus associire ich in meinem eigenen Denkapparat Veränderungen, welche ich mir symbolisch vorstelle, als wären sie in einem besonderen, nicht meinem eigenen Bewusstsein. Ich beobachte auch, dass dieses andere Bewusstsein, wie ich annehme, seine Manifestationen auf specielle Weise variirt, aufhören lässt und erneuert, wie ich aus dem Verhalten des Organismus schliesse, als z. B. in Fällen wie Fieber, Wahnsinn, Epilepsie, doppelte Persönlichkeit, Schlaf, Trance, Anaesthesie etc. Die Manifestationen des Bewusstseins unter solchen variirenden Umständen zeigen zu Zeiten sehr grosse Verschiedenheit vom normalen Bewusstsein. Für alle diese Organismen kommt im gegebenen Falle der Zeitpunkt, wo das Bewusstsein

ganz aufhört, sich durch Veränderungen in diesen Organismen zu manifestiren. Wenn dies geschieht, nenne ich den Wechsel im Organismus gewöhnlich den „Tod“. Wenn nun das Bewusstsein, das sich durch solchen Organismus manifestirte, noch fortbesteht, so würde ich annehmen, dass die leichteste Art für dasselbe sich wieder in meiner Körperwelt zu manifestiren, diejenige sein würde, wie es sich früher manifestirte, d. h. mittels eines menschlichen Organismus. Eine Schwierigkeit würde es sein, einen geeigneten Organismus zu finden. Ich kann in andern Organismen nicht direct Veränderungen erzeugen, wie ich es in meinem eigenen Organismus kann, noch kann ich unter gewöhnlichen Umständen Veränderungen in dem Bewusstsein direct erzeugen, welches ich mit jenen Organismen verbunden glaube. Gelegentlich jedoch scheinen solche Wirkungen erzeugt zu werden, wie es der Augenschein bei der Telepathie zeigt, wobei ein menschliches Bewusstsein auf ein anderes ohne eine nachweisbare Manifestation am Organismus wirkt. Ich kann daher vermuthen, dass, wenn das Bewusstsein, welches in, ich will sagen, seinem „eigenen“ Organismus sich zu manifestiren aufgehört hat, noch existirt, es fähig sein kann, wenigstens in einigen Fällen und bis zu einer gewissen Grenze, Jene zu afficiren, welche noch fortfahren, sich durch Organismen zu manifestiren. Ich würde auch vermuthen, dass gemäss der Thatsache, dass dieselbe allgemeine fundamentale Structur, das Resultat eines langen Entwicklungsprozesses, den menschlichen Organismen gemeinsam ist, wenn irgend ein solches Bewusstsein zu einem ihm fremden Organismus in ein ähnliches Verhältniss gebracht werden könnte, wie dasjenige, das zwischen ihm und seinem ehemaligen Organismus bestand, es im Stande sein würde, sich bis zu einer gewissen Grenze zu manifestiren. Aber seine Manifestationen würden afficirt werden gemäss den Unterschieden zwischen jenem fremden Organismus und seinem eigenen früheren, und könnten die Manifestationen in keinem Falle genau identisch sein mit jenen, welche es mit seinem eigenen Organismus zeigte. Wenn ich mir einen solchen Fall sich ereignend denke, muss ich, wenn ich in Betracht ziehe, was für Resultate zu erwarten sind, nach Analogien suchen mit dem, was geschieht, wenn das Bewusstsein einer Person (die ich noch lebend nenne) auf die gewöhnliche Weise sich zu manifestiren aufhört, gemäss irgendwelcher Unvollständigkeit der Controlle über ihren Organismus. Solche Unvollständigkeit zeigt sich in Verbindung mit Zuständen wie jenen, die ich weiter oben erwähnt habe.

Es kann eine Unfähigkeit verschiedene Theile des Organismus zu controlliren vorhanden sein. Der Organismus selbst kann verletzt sein, oder seine Funktionen können zeitweise auf verschiedenste Art in Unordnung gebracht worden sein. Ich finde ferner, dass es Zustände eines besonderen Organismus geben kann, wo nicht nur mir gegenüber die Manifestationen des mit demselben verbundenen Bewusstseins in ausser-

gewöhnlicher Weise beschränkt und verworren sind, sondern auch die Wahrnehmung meiner Manifestationen jenem andern Bewusstsein gegenüber auf aussergewöhnliche Weise und gemäss gewisser Mängel, welche irgend eine directe Beziehung zu dem Zustande des Organismus haben, beschränkt ist. Z. B. jenes andere Bewusstsein (welches sich durch das Medium äussert) mag meinen Organismus, wie es gewöhnlich der Fall ist, weder „sehen“ noch dessen Stimme hören; es mag „sehen“ und „hören“ und doch nicht erkennen; es mag „sehen“, „hören“ und „erkennen“, aber zeitweilig noch unfähig sein, sich zu erinnern; es mag sogar nicht einmal im Stande sein, seinen Namen zu sagen; es mag ferner ganz unfähig sein, den einfachsten Fragen zu folgen und sie zu verstehen. Wenn ich wiederkehrende Manifestationen des Bewusstseins in einem Organismus beobachte, welcher für einige Zeit aufgehört hat, irgend welches Bewusstsein zu manifestiren, (wie z. B. nach der Narkose oder nach tiefem Schlaf) und dessen Gehirn sonst normal ist, finde ich bei verschiedenen Organismen viele Unterschiede. In einigen Fällen manifestirt sich das Bewusstsein sehr bald in seinem gewöhnlichen Umfange. In andern Fällen geht der Process der vollumfänglichen Manifestation sehr langsam vor sich und trotz aller meiner Anstrengung, zu erreichen, dass ich erkannt werde oder einige Antworten auf meine Fragen zu erhalten, fahren die Manifestationen für einige Zeit fort, zusammenhanglos zu sein. Es kann mir gelingen eine theilweise Erkennung zu erhalten, indem ich die Erzeugung von Manifestationen stimulire, welche Spuren klareren Bewusstseins angeben, aber es zeigt sich in den Manifestationen oft die Tendenz, in Zusammenhanglosigkeit und Beziehungslosigkeit zurück zu verfallen; was auf ein beinahe vollständiges Fehlen der „Controlle“ von Seiten dessen hinweist, was ich jenes andere Bewusstsein nenne; ich finde, dass diese Incohärenz die Neigung hat so lange fortzubestehen bis der Zustand anfängt, den ich als den „wachenden Zustand“ bezeichne. Dieser ist in gewöhnlichen Fällen geneigt anfangs begleitet zu sein von der Manifestation lebhaften Erinnerns in jenem Bewusstsein gerade bevor es aufhörte durch seinen Organismus sich zu manifestiren, anscheinend oft vermischt mit andern Ideen, welche es gerade gehabt zu haben scheint, bevor es seine Manifestationen erneuert. Langsam scheint es der „Controlle“ über seine Erinnerung Herr zu werden, fähig zu sein, dieses von jenem loszureissen, sich die Umgebung seines Organismus vorzustellen, Fragen zu verstehen, auf die es durch verschiedene Arten belangloser Manifestationen geantwortet hat und schliesslich „normal“ und „wach“ zu werden. Das Verhältniss des Bewusstseins zu seinem Organismus im vorhergehenden Zustand ist derart gewesen, dass da anscheinend eine Verwirrung vorhanden war, in Bezug darauf etwas „von mir“ zu begreifen und nicht blos eine Verwirrung in der Manifestation „mir gegenüber“. Ich brauche diese Betrachtungen wohl nicht weiter

auszudehnen. Bei einem Bewusstsein, welches sich nach einer Periode des Aufhörens jeder Manifestation (z. B. nach der Narkose) wieder durch seinen Organismus zu manifestiren beginnt, würde ich gewisse Mängel erwarten. Wenn für eine längere Zeit vor dem Aufhören seiner Manifestationen es fortgesetzt Symptome der Verwirrung (geistiger Störung) gezeigt hat, so würde ich das Erscheinen gleicher Symptome bei der ersten Wiederkehr seiner Manifestationen erwarten. In allen Fällen würde ich zuerst eine Verwirrung bei dem Versuche „mich“ zu verstehen erwarten, sowie auch eine Verwirrung beim sich „mir“ manifestiren. Wenn das Aufhören der Manifestationen des Bewusstseins sehr vollständig gewesen ist und sehr lange Zeit gedauert hat, würde ich eine grössere Verwirrung erwarten, wenigstens für kurze Zeit, sobald es wieder anfängt sich zu manifestiren. Diese Verwirrung und Mängel würde ich noch viel mehr markirt erwarten, wenn ein solches Bewusstsein, anstatt zu versuchen, sich weiter durch seinen eignen Organismus, mit dem es für viele Jahre functionirt hat, zu manifestiren, mit seinen Manifestationen auf einen „andern“ (ihm fremden) Organismus beschränkt wäre. Bei einem solchen Vorgange würde ich erwarten, dass die Manifestationen beim ersten Male an demselben Mangel der „Controlle“, an denselben Unfähigkeiten, meine Directiven und Fragen zu verstehen, an derselben traumhaften Irrelevanz participiren, was alles die Manifestationen eines Bewusstseins in meiner Körperwelt charakterisirt, welches zeitweise aufgehört hat, sich in dieser Körperwelt zu manifestiren und anfängt, sich noch einmal in dem, was ich den Wachzustand nenne, zu offenbaren — in einzelnen Fällen wie im gewöhnlichen Leben variirend, sei es nun nach gewöhnlichem Schlaf oder längerer Schlafsucht oder nach Anaesthesie etc. — aber mit der Tendenz für eine vielmehr ausgesprochene Zusammenhanglosigkeit der Manifestationen, insofern als das Bewusstsein versucht sein Wachsein mir gegenüber auf einem ungewohnten Wege wiederzuerlangen. Ob solch ein Bewusstsein ja wieder nach seinem früheren vollen Umfang in der Körperwelt durch einen andern Organismus wirken könnte ist höchst unwahrscheinlich. Was ich zu finden erwarten würde ist, dass es durch einen andern Organismus nur partiell wach sein könnte. Deshalb muss ich annehmen, dass selbst der beste directe „Mittheilende“ durch Mrs. Piper's Trance sozusagen zum Theil schläft. Dies ist der erste Punkt, den ich zu betonen wünsche.

Den zweiten Punkt habe ich schon mehr als einmal erwähnt, aber es ist nöthig, ihn immer von neuem vorzubringen und öfters zu wiederholen, um den Leser damit ganz vertraut zu machen. Ich habe nicht genug Erfahrungen mit solchen „Mittheilenden“ gehabt, welche die „Stimme“ unter Umständen gebrauchten, die eine adäquate Untersuchung erlaubten, um zu irgend einem solchen positiven Schluss zu kommen, betreffs des Zusammenhanges der Beziehungen zwischen den Gedanken, die des „Mit-

theilenden" Bewusstsein durchqueren, und den geäusserten Worten, — wie ich dagegen im Stande gewesen bin, in den Fällen, wo die „Mittheilenden" Geschriebenes hervorbrachten, zu Schlüssen zu gelangen. Nachdem ich mich, so gut ich konnte, bemüht habe, das von den verschiedensten „Schreibern" auf tausenden von Seiten Geschriebene zu verfolgen, nachdem ich ferner viele Fragen an die „Mittheilenden" selbst gestellt und zahlreiche spontan sich ereignende Vorfälle aller Art analysirt habe, hege ich keinerlei Zweifel darüber, dass das Bewusstsein, welches das Schreiben erzeugt, — was für ein Bewusstsein es auch sein mag, ob Mrs. Piper's secundäre Persönlichkeit oder wirklich der Mittheilende, wie angegeben wird — des **Schreibens** nicht bewusst ist, und dass die Gedanken, welche durch „sein" (des Mittheilenden) Bewusstsein gehen, die Tendenz haben, schriftlich durch einen Theil des Schreibmechanismus des Organismus der Mrs. Piper reproducirt zu werden. Dieser Schreibmechanismus ist weit entfernt davon, vollkommen zu sein und er schreibt häufig Worte, die nicht gelesen werden können. Dies hat eine Wiederholung des Wortes zur Folge und hält das Denken des „Mittheilenden" auf, der schon so wie so in die Nothwendigkeit versetzt ist, seine Worte nach dem langsamen Gange des Schreibens zu denken, und andere Gedanken, die er nicht geschrieben zu haben wünscht, auszuschliessen; alles in einem Zustand, wo er sich schon in einer Art Halbschlaf befindet, indem er zu einem Organismus, der nicht sein eigener ist, zum Zwecke der Manifestation in der Körperwelt in Beziehungen tritt.

Aber ich muss nun diesen Theil meines Berichtes beenden. Ich bin weit entfernt davon, zu denken, dass es nicht noch bleibende Schwierigkeiten zu lösen gäbe, obgleich vieles von dem, was mir selbst Schwierigkeiten bot, auf dem Wege zu glauben, dass diese Phänomene das Resultat einer Thätigkeit „verstorbener" Personen wären, durch die von „G. P." und anderen direct „Mittheilenden" erhaltene vollere Beweiskraft in Verbindung mit den Misserfolgen noch anderer Classen von Mittheilenden hinweggeräumt worden ist; alles zusammen in dem Lichte der Betrachtungen gesehen, welche ich dem Leser betreffs der einschränkenden aber nothwendigen Bedingungen der Mittheilung klar zu machen versucht habe. Welches meine zukünftige Meinung sein wird, weiss ich nicht. — Röntgen vermuthete, dass gewisse Spezialwirkungen, die bei seinen berühmten Experimenten entstanden, Strahlen zuzuschreiben wären, deren Schwingungen longitudinal zum Wege der Ausbreitung gehen, aber spätere Experimente neigten dahin, zu zeigen, dass sie Schwingungen von demselben allgemeinen Character zuzuschreiben waren, wie jene, die uns bekannt sind, aber von einer höheren Häufigkeitsreihe der Schwingungen. Und es kann sein, dass weiteres Experimentiren in der vorliegenden Untersuchungsmethode mich dahin führen mag, meine Ansicht zu ändern; **aber zur Zeit kann ich nicht erklären, irgendwelche Zweifel darüber zu haben, dass die hauptsächlichen „Mittheilenden", auf die ich in den vorher-**

gehenden Seiten Bezug nahm, wahrhaftig die Persönlichkeiten sind, die sie zu sein behaupten, dass sie den (Zustands-) Wechsel, den wir „Tod" nennen, überlebt, und dass sie sich uns, die wir uns lebend nennen, durch Mrs. Piper's im Trance befindlichen Organismus direct mitgetheilt haben. Es sind zweifellos viele Vorfälle vorhanden, welche in Gemässheit der Hypothese, welche meine Erfahrung mich anzunehmen zwang, unerklärlich scheinen mögen. — Ich bin auch Anhänger der allgemeinen Evolutionstheorie aber wenn mich mein Gedächtniss nicht täuscht, giebt es viel biologische Thatsachen, welche nach jener Theorie noch nicht vollständig erklärt worden sind. Was ich in Verbindung mit dem, im Anhang I—IV gegebenen, weiteren detaillirten Beweismaterial gesagt habe, stellt den substantiellen Theil meines Berichtes dar. Im zweiten (folgenden) Theil werde ich mich mit den verschiedenen Einwürfen beschäftigen, die gegen meine hier ausgesprochenen Ansichten erhoben werden können und ferner werde ich auch auf einige von den „Mittheilenden" gemachte Angaben betreffs der Schriften und deren Erzeugung Bezug nehmen. Ich werde ferner einen Bericht über andere Vorfälle hinzufügen, welche hauptsächlich während 1896—1897 sich ereigneten und die dazu dienen das allgemeine Beweismaterial zu verstärken, welches ich in diesem Theil meines Berichts dargeboten habe und wenn irgend welche bemerkenswerthe Mangelhaftigkeiten oder Misserfolge sich zeigen sollten, welche meine Aufmerksamkeit erregten und die nicht bei jenen angeführt sind, welche mit meinen Schlüssen differiren, werde ich mich bemühen auch diese voll in Betracht zu ziehen. Von einem oberflächlichen Beobachter, besonders wenn er nicht seine Vorstellungen von dem, was er von den „zurückkehrenden Verstorbenen" erwarten sollte, corrigirt hat und wenn er sich nicht beständig die mit ihrer Rückkehr durch Mrs. Piper's im Trance befindlichen Organismus verbundenen Bedingungen vergegenwärtigt, könnten die fragmentarischen und dunkeln Aeusserungen in den einleitenden Zuständen beim Versuche eines „Geistes" sich mitzutheilen, wovon er so viele Beispiele in den Berichten finden wird, leichtlich als zusammenhangloser Ausfluss einer verworrenen und gestörten Intelligenz betrachtet werden; eine eingehendere Analyse aber zeigt, dass in vielen von diesen Aeusserungen der Mangel an Zusammenhang insonderheit nicht in der Informationsquelle, sondern in der neuen noch ungewöhnten Methode der Handhabung liegt. Hinter diesen Aeusserungen macht sich immer mehr und mehr die Gegenwart einer fortbestehenden Persönlichkeit, die uns gut kannte und noch kennt, fühlbar und meine grösste Hoffnung, indem ich unsern Mitgliedern diesen Bericht vorlege, ist die, dass er andern Forschern von Nutzen sein möge, ob sie nun mit meinen Ansichten in Bezug auf das richtige Erkennen der Bedingungen, unter denen diese angeblichen Mittheilungen zu Stande kommen, übereinstimmen oder nicht. —

Der Ursprung des Lebens und Geistes.

Von **A. Voss**, Ingenieur, Odessa.

(Schluss.)

Kapitel V. Einige Bethätigungen der geistigen Naturkraft.

Nachdem ich im Vorstehenden der geistigen Naturkraft die hohe Aufgabe zugesprochen habe, das Chaos nach mathematischen Gesetzen zu harmonischen Weltgebäuden zu ordnen und dieselben durch alle Phasen ihres Werdens, Bestehens und Vergehens hindurchzuführen, so sind hierin sowohl alle anorganischen Vorgänge wie alles organische Leben eingeschlossen, und es erscheint überflüssig, noch einzelne Beispiele zur Unterstützung meiner Hypothese anzuführen. Allein der versuchte Gedankenflug mag Manchem zu kühn erscheinen; ich erlaube mir deshalb auf einige näher liegende Vorgänge in der Natur hinzuweisen, die sich täglich vor unseren Augen abspielen und von Jedermann leicht zu beobachten sind.

Was ist z. B. das Wesen der chemischen Verwandtschaft der Elemente oder der Affinität von Verbindungen? Ich vermag nicht anders zu denken, als dass eine bewusste Kraft sowohl die Elemente zusammenführt, wie auch deren niedere Verbindungen zu Combinationen höherer Ordnung vereinigt. Dieses geistige Princip ordnet dabei die Elementen-Atome in der mannigfaltigsten Weise an, so dass aus gleichen Mengen derselben Elemente sehr verschiedenartige Körper gebildet werden. Pflanzenfaser, Stärke und Zucker werden doch gewiss als ganz gesonderte, eigenartige Körper angesehen, und doch bestehen sie aus gleichen Mengen von Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Man sollte meinen, dass der feststehende Verwandtschaftsgrad dieser Elemente bei gleichen Mengenverhältnissen immer nur einen und denselben Körper aufzubauen vermöge, und dennoch sehen wir drei Spielarten. Die Erklärungsweise der organischen Chemie (durch verschiedenartige Atomgruppirung) mag ja richtig sein. Wer oder Was ordnet aber diese verschiedene Gruppirung an und führt sie in Ewigkeit constant durch? Die leblose Materie unmöglich! Und von der Gottheit kann man doch nicht verlangen, dass sie unmittelbar und beständig aus einem gegebenen Vorrathe von Elementen bald eine Pflanzenzelle, bald ein Stärke- oder Zuckerkörnchen modellire, obendrein in myriadenhafter Massenhaftigkeit im ganzen Weltall und in alle Ewigkeit! Die bildende Kraft muss in dem Stoffe selbst respective in dem ihn durchdringenden Aether liegen, Unterscheidungsvermögen und Willen besitzen, also geistiger Natur sein.

Auch in der Benzol-Gruppe und unter deren Derivaten zählt man eine lange Reihe von Körpern aus gleichen Mengenverhältnissen der in ihnen verbundenen Elemente bestehend, und doch von sehr abweichendem äusseren Habitus und differirenden chemischen Eigenschaften.

Am überraschendsten aber ist die unter den chemischen Elementen sich zeigende Periodicität. Sie weist eine mathematische Gesetzmässigkeit der Gruppirung nach, welche ein blindes Walten des Zufalles oder der unbewussten Materie vollkommen ausschliesst.[1])

Nicht minder staunenswerth sind: Die Periodicität der Farben und Töne, die Gesetzmässigkeit der Aether- und Luft-Schwingungen, sowie die unfehlbare Zuverlässigkeit ihrer Resultate. Eine Menge Beispiele aus allen Naturreichen, u. A. die Bewegungsgesetze der Himmelskörper, bezeugen die Weisheit der göttlichen Anordnungen und das fortwährende Walten einer geistigen Naturkraft.

Verweilen wir jedoch noch einen Augenblick bei irdischen Beispielen!

Welche unendliche Mannigfaltigkeit, welche wunderbare Gesetzmässigkeit bieten sich dem staunenden Blicke des Naturfreundes und Forschers bei Beobachtung der Crystallisation dar! Wer hätte sich noch nicht des Formenreichthumes und der Schönheit der Eisblumen an gefrorenen Fenstern oder der Schneeflocken (in microspischen Abbildungen) erfreut, deren zahlreiche Variationen sämmtlich auf eine einfache Grundform zurückzuführen sind? Wem wären nicht einige Mineralien oder chemische Präparate von verschiedenen Crystallformen bekannt? — Was nöthigt aber die einzelnen Substanzen, oder ganze Gruppen derselben, immer in denselben geometrischen Formen zu crystallisiren, ja, was treibt sie überhaupt zur Crystallisation, während andere Stoffe neben ihnen nicht dazu befähigt sind?

Im Pflanzenreiche werden wir überrascht durch die Verschiedenartigkeit der Gewächse auf einem gemeinsamen Standorte. Eichbaum, Epheu, Moos und Veilchen, Beeren, Pilze u. s. w. gedeihen im Walde auf wenigen Quadratmetern Fläche friedlich nebeneinander. Eine zahllose Menge der verschiedensten Blumen schmücket dichtgedrängt die grüne Wiese. Mögen auch Wiesenland und Waldboden ein wenig von einander verschieden sein, so sind sie doch im Wesentlichen übereinstimmend, und jeden Falles sind jeder der genannten Gruppen für sich gemeinschaftliche Ernährungsbedingungen dargeboten. Warum also eine so weitgehende Verschiedenheit der Erzeugnisse? Es genügt nicht zu sagen: „Weil jede Pflanze ihren eigenen Samen hat, so dass aus einem Veilchen kein Eichbaum werden kann — und umgekehrt!“ Das ist selbstverständlich, ebenso wie der modificirende Einfluss von Bodenart, Klima, Licht, Feuchtigkeit, Düngung u. s. w. Was hat aber im biologischen Processe die grosse Mannigfaltigkeit der Pflanzenwelt herbeigeführt? Was ist in allen wechselnden Erzeugnissen das organisirende Princip, das seine Kinder den gegebenen Bedingungen anpasst und selbst unter gleichen Umständen so Abweichendes gestaltet? — Es kann nur in einer bewussten, organisirenden und belebenden Naturkraft gesucht werden.

---

[1]) Hellenbach: Magie der Zahlen.

Ein auffallendes Empfindungsvermögen spricht sich in der Lebensthätigkeit der Mimosa pudica aus, welche in Folge von Erschütterung oder Berührung, sowie des Nachts, ihre Fiederblätter schliesst. — Bei der sogenannten Wetterpflanze (Abus precatorius nobilis, L.) ist diese Empfindlichkeit in so hohem Grade entwickelt, dass sie nicht nur ihre Fiederblättchen einfach zusammenschliesst, sondern dass diese und die Blattstiele die mannigfaltigsten Veränderungen ihrer Richtung und Lage annehmen, und sich im Wechsel der Zeit nach verschiedenen Himmelsgegenden wenden. Die Pflanze signalisirt auf diese Weise den Ausbruch von Gewittern (auf 100 Kilometer Entfernung) zwei bis drei Tage vorher, und zeigt die Gegend der Windrose an, aus welcher sie aufziehen werden.[1])

Ja, man wird in der That versucht, den Pflanzen nicht nur Empfindungsvermögen, sondern auch Vernunft zuzusprechen, wenn man die erstaunliche Lebensthätigkeit der sogenannten fleischfressenden Pflanzen (Drosera, Pinguicula) in's Auge fasst. Ihre Empfänglichkeit geht so weit, dass die Drüsenhaare (Tentakel) der Blätter der Drosera rotundifolia, L. befähigt sind zu unterscheiden, ob ein, auf die Blätter ausgeübter, Reiz von einem unverdaulichen Gegenstande (Sandkorn, Holzstückchen), oder von einem verdaulichen (Eiweiss, Insekten, Fleisch) herrührt. Im ersteren Falle verändert sich die Stellung der Blätter kaum merklich, im zweiten krümmen sie sich rasch gegen die Blattmitte hin, um das verdauliche Object festzuhalten und aufzulösen.

Noch grössere Bewunderung aber nöthigt uns das Thierreich ab. Zieht man auch nur lebende Gattungen in Betracht: Welcher Unterschied zwischen der Mücke und dem Elephanten, zwischen dem Menschen und seinen Parasiten! Welche fabelhafte Mannigfaltigkeit in der Insektenwelt, unter den Mikroben u. s. w.! Wie erstaunlich ist die Befähigung zur Anpassung, welche manche Thiere mit einem Gewande bekleidet, das absolut nicht von ihrer Umgebung zu unterscheiden ist! Und bis in sehr niedere Organisationsstufen, bis zu mikroskopischen Thierchen hinab die feinste Gliederung, Leben, Bewegung und unverkennbare Anzeichen von Vernunft! Ja, es ist ein bedauerlicher menschlicher Hochmuth, dieselbe den Thieren abzusprechen — und sie auf Instinct zu beschränken, indem man hierunter einen unbewussten, dunklen Drang verstanden wissen will, der unter der Vernunft stehe. Ganz anders aber stellt sich die Sache dar — die übliche Bezeichnung steigt beträchtlich im Ansehen — und das Verständniss des thierischen Intellectes wird wesentlich klarer, wenn man, mit du Prel, den Instinct als eine Bethätigung des thierischen transcendentalen Subjectes anerkennt — wie das menschliche Genie.

Gross und wunderbar sind Gottes Werke! Dennoch glaube ich, mich keiner Gotteslästerung schuldig zu machen, wenn ich annehme, dass

[1]) J. F. Nowack: „Die Wetterpflanze“, Stein der Weisen, Jahrgang VI, Heft 6.

Er in das Weltgetriebe in der Regel nicht direct eingreife, sondern eine geistige Naturkraft in den Aether der Urmaterie gelegt habe, welche nach unwandelbaren, ewigen Gesetzen wirkt und schafft — immerhin mit einer gewissen Willensfreiheit, welche ihr mancherlei Variationen gestattet.

Kapitel VI. Die Erweckung von Leben und Geist.

Gestützt auf die bekannte Aetherhypothese und die Annahme einer geistigen Naturkraft im Weltäther dürfen wir uns nunmehr an die Beantwortung der Frage nach der Entstehung des organischen Lebens wagen.

Vor Erweckung desselben haben wir uns den Aether nur im freien Weltraume und in den anorganischen Stoffen der abgekühlten Weltkörper (einschliesslich des Wassers) zu denken. In Kapitel II wurde bereits angedeutet, dass sich auf der Erdoberfläche mineralische Schlammablagerungen gebildet haben mussten, bevor sich eine Vegetation entwickeln konnte. Wie dies geschah, wird für das menschliche Erkenntnissvermögen wohl ein ewiges Geheimniss bleiben. Denn wenn man es heute oder später experimentell nachprüfen wollte, so würde ein solcher Versuch schon in seinen Vorbedingungen nicht mit der Sachlage in der Urzeit übereinstimmen — und deshalb nicht beweiskräftig sein. Unsere jetzige Atmosphäre, das Wasser und der Erdboden sind so reich mit Keimzellen aller Art geschwängert, dass es unmöglich erscheint, absolut keimfreie Versuchsmaterialien zu präpariren, womit auch der Werth eines Zellenbildungs-Experimentes hinfällig wird. Schon in Kapitel II sprach ich mich dahin aus, dass es dem Menschen wohl niemals gelingen werde, eine Zelle künstlich zu präpariren. Wir vermögen deshalb bezüglich der Frage nach der Bildung der ersten Zellen nur spekulativ vorzugehen — und die Hypothese aufzustellen, dass die geistige Naturkraft im Stande sei, aus keimfreiem Erdboden, Wasser und der Atmosphäre (die in der Urzeit stark kohlensäurehaltig war) jene chemischen Elemente zu extrahiren, deren sie zum Aufbaue lebloser Zellen bedarf, und dergleichen in der That zu formiren. Haben wir einmal die Vorstellung von einer leblosen Pflanzenzelle gewonnen, so hält es nicht schwer, den Unterschied eines solchen Gebildes von anorganischen Körpern zu begreifen. Die Letzteren sind in ihrem Gefüge dichter als eine Zelle, die wir uns als einen kleinen Hohlkörper vorzustellen haben. Denken wir uns nun denselben mit ätherhaltiger Luft oder Flüssigkeit erfüllt, so ist dem Aether darin ohne Zweifel eine freiere und energischere Bewegung gestattet, als in dem dichten Gefüge fester mineralischer Körper. Fügte nun die geistige Naturkraft Zelle an Zelle — und gestaltete aus ihnen die erste Pflanzenfaser, so kann man sich leicht vorstellen, dass die lebhafte Molekularbewegung der ätherhaltigen Feuchtigkeit in der grossen Anzahl von Zellen einer Pflanze eine Erscheinung hervorrief, welche man mit individueller Bewegung bezeichnen darf. Zieht man hierzu in Betracht, dass in den Zwischenräumen zwischen den Zellen oder Fasern der Pflanze eine Capillarwirkung entstehen musste, befähigt

zur Aufsaugung von Feuchtigkeit und aufgelösten Nährstoffen, sowie von Aether und Kohlensäure aus der Atmosphäre, so erübrigt nur noch, die Gedankenreihe mit der Vorstellung abzuschliessen: Dass diese reiche Aufspeicherung von Aether und geistiger Naturkraft in jedem Pflänzchen dahin erstarkte, in individueller Selbständigkeit die Ernährung, Zellenbildung und das Wachsthum, — mit einem Worte: Das Leben der Pflanze fortzuführen.

In unermüdlichem Gestaltungsdrange schaffte sodann die geistige Naturkraft samentragende Pflanzen, verbürgte dadurch die Erhaltung der Arten, und gestaltete ihrerseits neue, höhere Organisationen aus den Verwesungsresten abgestorbener Vegetationen.

Nachdem die Abkühlung der Erdoberfläche weiter vorgeschritten und ein genügender Pflanzenvorrath gebildet war, um eine niedere Fauna ernähren zu können, trat die geistige Naturkraft an die Bildung animalischen Protoplasmas und der ersten animalischen Zellen heran, und gruppirte sie zu den niedrigsten Thiergattungen. In den Thieren steigerte sich der reichlicher aufgespeicherte, oder mehr koncentrirte Aether- und Kraftinhalt zu den ersten, primitivsten geistigen Kundgebungen, welche sich im Ernährungs- und Bewegungstriebe äusserten. Aus den niederen Thierarten entwickelten sich allmählig höhere, mit Sinnen, Empfindungsvermögen, Geschlechtstrieb und den ersten Anfängen der Vernunft. So steigerten sich während einer langen Reihe von Jahrmillionen die animalischen Gebilde in unmerklichen Abstufungen zu immer höher begabten Gattungen.

Im Wachsthum der Individuen summirt sich der Aether- und Kraftinhalt immer durch Zufuhr von aussen, d. h. durch Ernährung und Einathmung, und führt von der jugendlichen Unreife in organischer und geistiger Hinsicht zur Reife des ausgewachsenen Exemplares. Bei der Entwickelung zu höheren Gattungen nimmt das Organ der geistigen Funktionen einen komplicirten Bau, zum Theile auch einen grösseren Umfang an, wodurch die geistigen Fähigkeiten sich steigern. Ein höher ausgebildetes Gehirn vermag eine grössere Menge Aethers und geistiger Naturkraft in sich zu koncentriren. Dies gilt auch innerhalb der Arten, z. B. unter den Menschen. Es ist bekannt, dass das Gehirn grosser Denker grösser an Umfang, namentlich aber schwerer an Gewicht ist, als jenes der Alltagsmenschen.

Man sollte nun meinen: Da in den grössten Thieren auch die grösste Menge Aethers und geistiger Naturkraft aufgespeichert sein muss, dass auch ihre Intelligenz die höchste sei. Dies ist aber zur Beruhigung des Menschen nicht der Fall, und dürfte ausser mit dem Unterschiede im Baue des Gehirns, auch damit zu erklären sein, dass bei den Thierkolossen, ein verhältnissmässig grösserer Theil der aufgespeicherten Naturkraft als beim Menschen auf Muskelarbeit und Befriedigung niederer Triebe verwendet wird.

Diese geistigen Verschiedenheiten mögen jedoch nicht allein auf die relative Menge, auf Organisation und Gewicht des Gehirns zurückzuführen sein, sondern auch einer grösseren Uebung dieses Organes, einer gesteigerten

Thätigkeit der geistigen Kraft entspringen. Ich möchte mir deshalb die mathematischen Ausdrücke gestatten, dass mit dem Wachsthume der Individuen aller Arten die Geisteskraft durch Summirung der incarnirten Aethermoleküle wächst, während sie in den aufsteigenden Arten sich höher potenzirt. Dies Letztere gilt dann auch für verschieden begabte Menschen.

Mit diesem Allen soll jedoch nicht gesagt sein, dass Gehirn und Geist gleichbedeutend seien. Das Erstere ist nur das specielle Organ des Letzteren.

Wir haben im Vorstehenden die Anschauung gewonnen, dass Leben und Geist im biologischem Processe durch eine vom Aether getragene, einheitliche und universelle geistige Naturkraft geweckt, und (durch ihre mehr oder mindere Concentrirung und Potenzirung) Arten von verschiedener Befähigung entwickelt wurden, bis die geistige Naturkraft im Menschen vorläufig ihr Meisterstück erreicht zu haben glaubte.

Die weitere Vervollkommnung vom Urmenschen bis zur Erscheinung unserer Tage ist sodann ein Entwickelungsprocess innerbalb der Gattung, unter dem Einflusse fortschreitender Civilisation und Geistesübung, und gehört der Culturgeschichte an.

Wir dürfen uns jedoch nicht einbilden, dass wir bereits den höchsten Grad der Entwickelungsfähigheit des Menschengeschlechts erreicht hätten. Leider stehen wir noch auf sehr thierischer Stufe! Wie aber unser Jahrhundert durch einen erstaunlichen Fortschritt in der Naturerkenntniss und deren wissenschaftlicher und practischer Verwerthung, sowie durch Entdeckungen und Erfindungen von höchster Bedeutung und segenbringenden Folgen mehr als alle früheren Zeiten ausgezeichnet ist, — so wird von Jahrhundert zu Jahrhundert die Menschheit geistig fortschreiten — und immer leistungsfähiger werden. Möge sie sich nur auch in sittlicher und religiöser Hinsicht in gleichem Masse veredeln!

Kapitel VII. Geist und Seele.

Sowohl in der Sprache des gewöhnlichen Lebens, wie in naturwissenschaftlichen urd philosophischen Schriften herrscht eine gewisse Unsicherheit und häufig falscher Gebrauch der vorstehenden Benennungen. Viele Menschen sehen beide Bezeichnungen als gleichbedeutend an, und machen keinen Unterschied zwischen diesen Begriffen. Andere schreiben dem Geiste das abstrakte Denkvermögen, die Verstandesgenerationen, die Vernunft und den Willen, — der Seele hingegen die Empfindungsfähigkeit und das Gefühlsleben zu, — sowohl das, durch Sinneseindrücke von aussen hervorgerufene, wie das von Innen her erweckte (Gemüthsstimmungen). — Wieder andere sind sich zwar eines begrifflichen Unterschiedes bewusst, nehmen es aber mit der Terminologie nicht genau: Nennen den menschlichen Geist „Seele," und rufen nur Gott und die Geister verstorbener Menschen als Geister an. Manche gehen so weit, Gott als Weltseele zu bezeichnen.

Der hochgeschätzte Philosoph Laz. B. Hellenbach sieht das Leben, oder die Lebenskraft, in den Eiweissstoffen als „Seele“ an, und gebraucht diese Benennung auch meist für den menschlichen transcendentalen Geist.

Der verehrte Philosoph Dr. C. du Prel bedient sich ausschliesslich des Terminus „Seele“, und hat eines seiner grösseren Werke, so zu sagen den Schlussstein seiner Philosophie, „monistische Seelenlehre“ betitelt, während es meiner unmassgeblichen Ansicht nach „monistische Geisteslehre“ heissen sollte. — In seiner geistvollen kleinen Schrift „der Astralleib“ identificirt du Prel denselben mit Seele und Geist, indem er darauf hinweist, dass wir uns von dem transcendentalen Geiste keine Vorstellung machen können, während der Astralleib (die Seele) für sensitive Personen sichtbar sein soll. Dies berechtigt aber nicht dazu, den Unterschied zu ignoriren — und das Wort Geist gewissermassen aus der Sprache zu verbannen. Vom Transcendentalen können wir uns überhaupt keine Vorstellung machen, möge man es Geist oder Seele nennen. Deshalb sind wir auch unvermögend, den grossen Weltgeist Gott zu begreifen, und müssen, um uns eine Vorstellung von Ihm machen zu können, Ihn mit einem menschenähnlichen Astralleibe bekleidet denken.

Dr. C. du Prel sieht auch das Od (Kapitel III) als die Seele (den Geist) an. Meiner Ansicht nach darf man nicht so weit gehen. Das Od ist eine spezielle Erscheinungsform des Aethers, ähnlich der Elektrizität, jedoch von anderer Geschwindigkeit und Wellenlänge seiner Schwingungen — der Geist hingegen ist individualisirte geistige Naturkraft. Sein Träger ist ebenfalls der Aether, und es muss geschlossen werden, dass auch das Leben und die geistigen Funktionen auf Aetherschwingungen von einer nur ihnen eigenthümlichen Geschwindigkeit und Wellenlänge beruhen. Auch Prof. Will. Crookes hat diesen Gedanken in einer Rede angedeutet, welche er in der Londoner Gesellschaft für psychische Forschung gehalten hat.[1])

Von allen Autoren der neueren Zeit hat sich wohl Keiner so ausführlich über die Begriffe „Seele“ und „Geist“ ausgesprochen wie Dr. G. Jäger in seiner geistvollen Schrift die „Entdeckung der Seele“[2]), doch bin ich auch mit seinen Ansichten nicht vollkommen einverstanden. Da ich mich aber im Folgenden theilweis auf seine Theorie stützen werde, sei es gestattet, dieselbe in Kürze zu erläutern.

Dr. Jäger lehrt, dass in den Organismen beständig Eiweiszersetzungen vor sich gehen, deren gasförmige Produkte von den Säften des Individuums aufgenommen werden, mit ihnen den Körper durchkreisen, denselben entweder in seiner Gesammtheit — oder in einzelnen Organen erregen, sowie Reize, Stimmungen und Affekte hervorrufen — und schliesslich „als Düfte“ aus dem Körper austreten. Gestützt auf diese Stimmungserregungen oder seelischen Affekte (nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche) nennt Dr. Jäger

[1]) Uebersinnl. Welt 1898, Heft IV.

[2]) Leipzig, Ernst Günther.

diese Zersetzungsprodukte der einzelnen Organe „Organ-Seelen", — ihre Gesammtheit „die Seele" überhaupt. Er gedenkt hierbei auch der eventuellen Mitwirkung von Gehirnzersetzungsprodukten („Cerebral-Düften"), doch scheint mir die Rolle zu untergeordnet, welche er dem Gehirne zuspricht.

Den Geist erkennt Dr. Jäger als transcendental an. Dennoch bemüht er sich, einen stofflichen Aggregatzustand für ihn zu wählen, und entscheidet sich für den festen. Die scheint mir eine kleine Verirrung zu sein. Stofflich und transcendental sind unvereinbare Gegensätze.

Dr. Jäger verlegt den Sitz des Geistes (auf Grund von Trepanations-Versuchen an einem lebenden Hunde) in die äussere Gehirnrinde. Auch dies ist wohl nicht ganz richtig. Das ganze Gehirn ist Organ des Geistes: werden einzelne Theile des Ersteren vernichtet, so müssen selbstverständlich gewisse geistige Funktionen gestört — oder ganz aufgehoben werden.

Die Somnambulen bezeichnen das Sonnengeflecht als den Sitz unseres Geistes.

Auch damit bin ich nicht ganz einverstanden. Der Geist mag sich im somnambulen Zustande des Menschen des Sonnengeflechtes zu seinen Functionen bedienen, wie das Gehirn sein Organ im wachen Zustande (im Tagesbewusstsein) ist, — einen speziellen Sitz im Körper hat er aber vermuthlich nicht, sondern durchdringt, vom Aether getragen, alle Theile des Organismus.

Einer anderen These Dr. Jägers stimme ich jedoch rückhaltlos zu. Er sagt, dass Leib, Seele und Geist des Menschen eine Dreieinigkeit bilden, in welcher die Seele die Vermittlerrolle zwischen den beiden Anderen spiele. Diese Lehre wurde überdies bereits von Plato, oder seinen Schülern, aufgestellt.

Von den früher erwähnten zahlreichen Experimenten des Prof. de Rochas über die Exteriorisirbarkeit des Gefühles will ich nur eines anführen, das schon von Reichenbach angestellt und durch Magnetiseure wiederholt worden war. Die, im magnetischen Schlafe des Menschen aus dem Körper austretende, „Aura" (Seele), die sich wahrnehmbar ziemlich weit ausdehnen kann, hat u. A. die Fähigkeit, Reize von aussen auf den Mutterkörper zu übertragen, ohne dass derselbe direct berührt wird. Diese ätherische Aura vermag sich zu einem kleinen Bruchtheile in Wasser zu imprägniren. Wird, nachdem dies geschehen ist, eine Nadel in das Wasser eingetaucht, so empfindet dies der somnambule Mutterkörper als schmerzhaften Stich. Führt man zu anderer Zeit, aber noch während der Exteriorisation, einen Stich direkt in den Körper des Schlafenden, so fühlt er denselben nicht. Es beweist dies, dass die eigentliche Materie (der Stoff) nicht empfindungsfähig ist, sondern dass die Seele (der Aetherleib) die Reize aufnimmt — und sie dem Geiste zum Bewusstsein bringt, sei die Seele in den Körper eingeschlossen, oder exteriorisirt.

Wie in Kapitel III bereits erwähnt wurde, ist von de Rochas auch die Exteriorisirbarkeit der bewegenden Kraft experimentell nachgewiesen

worden, d. h. der geistige Wille vermag, durch Vermittelung der exteriorisirbaren Seele, ohne den Gebrauch körperlicher Organe, Objekte zu bewegen. Es werden durch diese Entdeckung voraussichtlich manche mediumistische Manifestationen, welche bisher dem Eingreifen von Geistern zugeschrieben wurden, auf animistische Weise erklärt werden. Dessohngeachtet wird eine Menge übersinnlicher Erscheinungen, wie intelligente Mittheilungen, Geistermaterialisationen, Spukgeschichten u. s. w. für den Spiritismus übrig bleiben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich meine verehrten Leser vor dem Glauben an Kobolde und Teufel warnen, der neuerer Zeit wieder lebhafter in spiritistischen Kreisen spukt.

Ich fasse alles Vorstehende in folgende Thesen zusammen:

1. Geist und Seele sind verschiedene Begriffe. Der Erstere ist das transcendentale Subject in uns, welches denkt, empfindet, Bewustsein und Selbstbewusstsein umfasst, Willensacte inspirirt, Leib und Seele organisirt. Er ist im Entwickelungsprocesse der Organismen hervorgegangen aus der geistigen Naturkraft, welche Gott in den Aether der Urmaterie gelegt hat. Sein Organ im wachen Zustande des Körpers ist das Gehirn, — im somnambulen Schlafe das Sonnengeflecht.

2. Es ist nicht wohl anzunehmen, dass zwei bewusste Agenten im Menschen wirken. Die Wahrnehmung von Empfindungen, Gefühlen, Reizen, Affekten erfordert aber Bewusstsein, gehört somit zur Domaine des Geistes.

3. Der Begriff „Seele" reducirt sich dadurch auf etwas rein Organisches. Ich schliesse mich der Definition Dr. Jägers an, und stelle sie mir vor als die Gesammtheit der Eiweisszersetzungsproducte, welche den ganzen Körper in allen seinen Zellen durchdringen. Dadurch wird sowohl der Lehre entsprochen, dass der Geist Leib und Seele organisire, denn die Zersetzung der Eiweisstoffe geht mehr oder weniger unter Mitwirkung und Direktion des Geistes vor sich, — sowie auch die These vom Astralleibe hierin ihre directe Bestätigung findet.

4. Die Seele ist die Vermittlerin zwischen Geist und Leib. Die Communikation erfolgt theils durch das Nervensystem, theils durch das Blut (das Letztere u. A. bei der Entwickelung des Embryos) alle Sinneseindrücke und äusseren Reize werden durch die Seele (den Astralleib) auf den Geist (Empfindung, Bewustsein) übertragen, — und innere Gefühle, Erregungen, Willensacte umgekehrt vom Geiste, durch Vermittelung der Seele, auf die körperlichen Organe.

5. Ungeachtet ihrer stofflichen Natur ist die Seele, wie Alles, von Aether durchdrungen, und wird erst hierdurch befähigt, ihre vorgenannte Aufgabe zu erfüllen. Auch ihre Exteriorisirbarkeit ist nur durch ihren ätherischen Charakter zu erklären.

6. Bei allen seelisch-geistigen Funktionen finden wahrscheinlich electrodynamische oder odische Strömungen statt.

7. Da die Zersetzung der Eiweissstoffe des organischen Körpers eine unausgesetzte ist, müssen auch der Seele (dem Astralleibe) immer neue Zersetzungsprodukte zu ihrem Aufbau zugeführt werden, während andere „ausduften", um das Gleichgewicht zu erhalten. Die Seele ist desshalb in ihren individuellen Eigenthümlichkeiten nicht konstant, sondern veränderlich, wie der Körper.

8. In diesem partiellen Masse des „Ausduftens" geht die Exteriorisirung der Seele beständig vor sich, und durch den Lebensprocess werden neue Aether- und Kraftmengen aufgenommen. Es findet somit ein fortwährender Austausch zwischen dem Aethergehalte des Individiums und jenem des Universums statt, wodurch das Erstere so recht eigentlich ein Glied des Letzteren wird, und sowohl Eindrücke aus dem Universum aufnimmt, sowie auch die Schwingungen seines geistig-seelischen Lebens in das Weltall aussendet. Die leuchtenden Ausstrahlungen aus dem menschlichen Körper, die geistige Fernwirkung, die Uebertragung der Gedanken und des Willens etc. finden hierin ihre Erklärung.

9. Die menschliche Seele ist aber auch im Stande, zeitweilig im Ganzen aus dem Körper auszutreten, — bei Lebzeiten als nebelhafte Aura, oder Astralleib in Menschengestalt (Doppelgänger), — sowie definitiv beim irdischen Tode.

10. Auch der Geist vermag, nicht nur beim Tode, sondern schon im Leben sich für kurze Dauer mehr oder weniger zu exteriorisiren, wie daraus hervorgeht, dass der Doppelgänger sich zu formiren vermag, und mit Bewusstsein handelt. — Wiewohl der Mensch hierbei in todtenähnlichen Tiefschlaf versinkt, lebt er doch weiter. Es muss hieraus geschlossen werden, dass der Geist in solchen Fällen sich nur partiell exteriorisirt, dass er (so zu sagen) theilbar ist. Logisch steht dieser Vorstellung nichts entgegen, denn Geist ist Kraft, nicht Stoff, sein Träger der Aether, und dieser kann sich in grösseren oder geringeren Mengen — und mit verschiedener Energie — exteriorisiren.

11. Die tausendfältigen Ausdrücke in allen Sprachen über seelische Empfindungen, welche Dr. Jäger in seinem genannten Werke zusammengestellt hat, zum Theile aus einer älteren Schrift reproducirend, deren Verfasser speciell die biblischen Ausdrücke gesammelt hat, sind nur bildlich zu nehmen, da die Wahrnehmung von Empfindungen eines geistigen Bewusstseins bedarf.

Ich hoffe, hiermit einen kleinen Beitrag zur Klärung der Begriffe Geist und Seele geliefert zu haben.

Kapitel VIII. Uebertragung des Lebens und Geistes.

Nachdem im Kapitel VI vom Ursprunge des Lebens und Geistes die Rede war, bleibt noch die Frage nach der Uebertragung bestehenden Lebens auf die folgende Generation zu erwägen.

Von den vielen, hierüber bestehenden Ansichten, erwähne ich nur zwei.

Es wurde schon angedeutet, dass Hellenbach dem Zellenkomplexe der Eiweissstoffe eine Seele (Geist) — und jenen Atomgruppen, welche die Seele (den Geist) umschliessen, Fortbestand nach dem Tode des irdischen Körpers zuspricht, so dass sie als Gruppe in andere Organismen übergehen, — und das Leben in dieselben übertragen. Wie aber die ersten Zellen und Eiweissstoffe sich gebildet haben, woraus das erste Leben entsprang — und woher die Seele (der Geist) kam, darüber spricht sich Hellenbach nicht aus. Er bevölkert die Stoffatome mit „seelischen Wesen", und wird durch seine oben ausgesprochene Hypothese der Lebensübertragung auf die Annahme einer Prä-Existenz dieser geistigen Wesen geführt. Hellenbach hat aber leider nicht erklärt: Wie er sich die Verschmelzung einer solchen Legion atomistischer geistiger Wesen zu einem einheitlichen, individuellen Menschengeiste dachte. Auch scheint H. übersehen zu haben, dass die Eiweissstoffe sehr leicht zersetzbar und verweslich, deshalb zur Conservirung — und zur Uebertragung des Lebens aus abgestorbenen Organismen in neue Keime wohl nicht geeignet sind.

Prof. Rud. Virchow äusserte auf dem internationalen Naturforscher- und Aerzte-Congresse in Moskau, im August 1897: „Gegenwärtig haben wir als einzig mögliche Erklärung der Herkunft jedes organischen Lebens — die Erbfolge der Zellen. Diese Erbfolge der Zellen, die Continuität des Lebens, das ist, nach meiner Vorstellung, was Jeder als Glaubensartikel mitnehmen müsste. Wäre diese Erbfolge des Lebens nicht herzustellen, so wäre der ganze Darwinismus unmöglich."

Etwas dunkel, aber ohne Zweifel sehr gelehrt! Bevor aber eine Erbfolge eintreten kann, muss doch ein Ursprungs- oder Stammes-Subject vorhanden sein, welches „vererbte". Ich möchte mir deshalb die Frage an H. Prof. Virchow gestatten: „Wie die ersten Zellen und das erste Leben entstanden sind"?

Nach meiner Hypothese baute die geistige Naturkraft neue Zellen (wo noch keine existirten) aus Atomen auf, und weckte in ihnen das Leben durch Anhäufung von Aether — und durch dessen lebhafte Schwingungen. Wenn jedoch diese Hypothese zu phantastisch erscheinen und eine mehr „naturwissenschaftliche" verlangt werden sollte, so dürfte vielleicht das Nachfolgende nicht abzulehnen sein.

Wie Alles in der Natur „Bewegung" athmet, so sind es vermuthlich auch gewisse Bewegungszustände der Eiweissstoffe, welche die mechanisch-chemische Lebensthätigkeit der Zellen bewirken. Es ist möglich, dass die Umlegung der Atome, welche bei den fortwährend vor sich gehenden Eiweisszersetzungen stattfindet, zu einer Bewegung der Moleküle Anlass giebt, welche zum Leben führt. Sowohl die Eiweisszersetzung, wie die Athmung sind Oxydationsprocesse mit Wärme-Entwickelung. Wärme und Bewegung stehen aber in der innigsten Wechselwirkung. Auch diese Zersetzungen und Bewegungen

können jedoch nur hervorgerufen werden durch eine bewusste, atomistische Kraft, und man kommt damit wieder auf eine geistige Naturkraft zurück.

Was aber die Lebensübertragung von lebenden Organismen auf neue Keime betrifft, so besorgt dies der individualisirte Geist mittelst Samens und Keimzellen, und den weiteren Ausbau übernimmt alsdann die geistige Naturkraft. Hellenbach protestirt häufig und heftig gegen die Hypothese der Lebensübertragung durch Keimzellen. Ich lasse mich dadurch nicht irre machen, sondern schliesse mich Dr. Jäger an, welcher sagt, dass die aus allen Organen entspringenden — und im Blute circulirenden — Seelenstoffe in den Keimzellen minimale Theilchen ablagern — und dieselben dadurch befähigen, alle Organe der Eltern copirend am Embryo zu gestalten. Auf rein materiellem Wege ist dies jedoch nicht möglich, und auch Dr. Jäger nimmt eine vis formativa (Gestaltungskraft) an, ohne sich darüber auszusprechen, wie er sich dieselbe denkt. Er protestirte sr. Zt. heftig dagegen, dass seine Kritiker dieser vis formativa transcendentalen Character zusprachen. Mittlerweile wird H. Dr. Jäger vielleicht zu der Einsicht gelangt sein, dass es nicht anders möglich ist.

Ich erweitere deshalb die Jägersche Lehre und sage: Nicht nur die (organischen) Seelenstoffe durchdringen den ganzen Körper, sondern auch das Leben und der Geist, und bei der Befruchtung fliessen nicht nur sterile Zellen, sondern auch Seele und Geist der Eltern lebenspendend ineinander. Im Embryo wiederholt sich sodann der ganz allmählige Vorgang des Wachsens und Werdens wie im biologischen Processe. Er durchläuft dabei die Formen verschiedener Voreltern des Menschengeschlechtes, so dass (nach Häckel) seine individuelle Entwickelung eine Wiederholung der Stammesgeschichte darstellt. Anfänglich wirken die Differenciale geistiger Kraft im Embryo nur gestaltend; nachdem jedoch die Kraft durch beständig neue Zufuhr aus dem Blute der Mutter (oder auch direct aus der Atmosphäre, mittelst Durchdringung des Mutterkörpers) und der Embryo selbst genügend erstarkt sind, weckt sie auch Leben und Bewegung in ihm. Aber auch diese bleiben bis zur Geburt vegetativer Art. Erst nachdem der junge Weltbürger das Licht des Tages begrüsst hat, treten allmählig die Sinne und der Nahrungstrieb in Function, bis er sehr langsam zum Bewusstsein erwacht. Durch Nahrungszufuhr wächst er nicht nur körperlich, sondern nimmt aus derselben auch immer neue Mengen von Aether und geistiger Naturkraft in sich auf, — desgleichen durch Einathmung.

Kapitel IX. Ergänzungen.

Erst an dieser Stelle kann ich einiges nachtragen, das weitere Beweise gegen die Wiederverkörperung der menschlichen Geister liefern wird, in Kap. I aber, vor Entwickelung meiner Hypothese über die geistige Naturkraft, nicht verständlich gewesen sein würde.

1. Vererbung.

Wie die Jägersche Theorie sehr geeignet ist zur Erklärung der Erblichkeit organischer Eigenthümlichkeiten vom Elternpaare auf die Nachkommen, so erleichtert die Hypothese vom Aether- und Geisteskraft-Inhalte in jedem Individuum das Verständniss der Uebertragbarkeit geistiger Eigenschaften und des Characters.

Die früher erwähnte physische und geistige Unähnlichkeit von Geschwistern ist kein genügender Beweis für die Re-Incarnation fremder Geister — und kein entkräftender Einwand gegen die Annahme des geistigen Ursprunges der Kinder aus den Geistern ihrer Eltern. Denn die Letzteren werden vermöge des organischen Stoffwechsels und der Zersetzung der Eiweissstoffe in ihren physischen und seelischen Eigenschaften beständig modificirt, durch Erweiterung ihres geistigen Horizontes und ihrer Erfahrung, durch Lebensweise und Schicksale, durch Ausgestaltung religiöser Ansichten und Weltanschauung, durch den Wechsel in Neigungen, Stimmungen, Gefühlen und Sitten während ihres ganzen Lebens, — darunter während der Augenblicke der Begattung in so hohem Grade beeinflusst, dass die Verschiedenheit der Kinder aus einer langjährigen Ehe wohl begreiflich ist, — zumal in neunmonatlicher Schwangerschaft den mannigfaltigsten Einflüssen noch ein weiter Spielraum offen steht.

Hierzu kommt nach der Geburt der Einfluss der Ernährungsweise. Empfängt von drei Geschwistern Eines seine erste Nahrung an der Mutter Brust, ein Zweites von einer Amme, das Dritte in Gestalt von Kuhmilch, so werden sie (vorausgesetzt, dass das Letztere an der unzuträglichen Nahrung nicht zu Grunde geht) sicherlich alle Drei sich wesentlich von einander verschieden entwickeln, und zwar nicht nur physisch, sondern auch in ihren geistigen und Character-Eigenschaften.

Zur Erklärung hierfür vermag ich nur auf die Dr. Jägersche Lehre von den Seelenstoffen — und auf meine Hypothese hinzuweisen, dass der Aethergehalt der Individuen auch der Träger und das Uebertragungsmittel der Eigenschaften des Geistes und Characters ist. — In der Milch aber ist in gleicher Weise wie in allen anderen körperlichen Substanzen der eigenthümliche Aether und Seelenstoff ihres Producenten enthalten, der allerdings im Kinde modificirt und angepasst wird.

2. Verneinung scheinbarer Re-Incarnations-Beweise.

Was ferner solche anscheinende Widersprüche betrifft wie die Zeugung genialer Kinder durch geistig beschränkte Eltern — und umgekehrt, oder die Unähnlichkeit von Zwillingsgeschwistern, so wolle man nicht vergessen, dass der transcendentale Geist keine Gehirnzelle, sondern ein schwacher Abglanz eines schöpferischen Gottes ist, und entweder einen weitgehenden freien Willen hat, der sich in Variationen aller Art gefällt, oder von der geistigen Gesammtkraft der Natur in einer uns unbekannten Weise beeinflusst

wird. Hat man doch als besten Beweis des Variationsvermögens im Wirken der schöpferischen geistigen Naturkraft die erstaunlichste Mannigfaltigkeit im Grossen wie im Kleinen vor sich: Sonnensysteme, Doppelsterne, Sternhaufen u. s. w., — sie Alle sind unter dem Einflusse eines allgemein giltigen, unveränderlichen Naturgesetzes entstanden, und doch in so verschiedener Gestaltung. Und welche Stufenleiter der Entwickelungsstadien! Hier Nebel, dort Sonnen mit Planeten und Monden, theils werdend, theils bewohnt — und im Jugenddrange der Entwickelung eine reiche Fülle des Lebens geniessend — dort alternde, zerfallende Gestirne, ihre Bruchstücke als Meteoriten und Kometen! — Und welche tausendfältige Vielseitigkeit in der Gestaltung anorganischer Körper, Pflanzen, Thiere und Menschen! — Die geistige Naturkraft arbeitet nicht maschinenmässig nach Schablone. Ist es doch auch dem intelligenten Menschen zuwider, in seiner productiven Arbeit immer dasselbe zu schaffen, wie ein Arbeiter, den ich einst in einer Solinger Stahlwaarenfabrik sah, und welcher zwanzig Jahre lang ununterbrochen keine andere Arbeit verrichtet hatte als die Scharnirlöcher in Taschenmesserklingen zu stanzen. Auch ein Segen der Arbeitstheilung, nebenbei gesagt!

Auch wolle man immer in Bescheidenheit eingedenk bleiben, dass wir nur armselige Eiweissgeschöpfe sind und uns nicht anmassen dürfen, einen verständnissvollen Einblick in die Werkstatt Gottes gewinnen zu wollen. — Wollen wir hoffen, dass es uns im Geisterreiche gestattet sein werde!

3. Hellenbach's Re-Incarnation eines Astralleibes.

Laz. B. Hellenbach führt in seinen gediegenen Schriften die Mehrzahl der Bedenken auf, die auch ich gegen die Re-Incarnation hege, — spricht sie jedoch nicht als seine persönlichen Zweifel aus, sondern bezeichnet sie als Irrthümer Anderer, welche er zuwiderlegen bemüht ist. Ich erachte jedoch seine Begründungen nicht für beweiskräftig, finde vielmehr, dass er über manche Punkte zu leicht hinweggeht. So spricht er u. A. von der Incarnation eines „Astralleibes". Ich habe mich schon früher dahin geäussert, dass ein rein ätherischer Astralleib nicht denkbar ist, das wir ihn vielmehr als ein Gemisch von Aether und wägbarem Stoffe (als „Seele") uns vorstellen müssen. Da nun durch die „Doppelgänger"-Erscheinungen erwiesen ist, das der Astralleib genau der Grösse seines zugehörigen Zellenkörpers entspricht, so muss eine Menge wägbaren Stoffes in ihm concentrirt sein, welche ihm ein gewisses Gewicht verleiht, wenn auch nur ein minimales gegen jenes seines physischen Mutterkörpers. Immerhin stehen Volumen und Gewicht des Geist-Leibes eines verstorbenen erwachsenen Menschen nicht in passendem Verhältnisse zur Grösse des kleinen Eies, in das er sich incarniren soll. Hellenbach selbst scheint dieses Bedenken gehegt zu haben, denn er äussert sein Befremden darüber, dass die Incarnation eines Astral-

leibes unfühlbar für die Mutter vor sich gehen solle. Um jedoch die Re-Incarnationslehre zu retten, spricht er die Vermuthung aus, dass die Wiederverkörperung nicht auf ein Mal, sondern allmählich vor sich gehe. Wie soll man sich dies vorstellen? Soll zuerst ein Arm, sodann ein Bein u. s. w. von dem Astralkörper amputirt und incarnirt werden? Armer Astralleib! Dies erinnert mich an die Geschichte von jenem Bauern, der seinem Hunde täglich ein Stückchen vom Schwanze abhieb, damit das arme Thier nicht den grossen Schmerz erleiden solle, den das einmalige Abhacken des ganzen Schweifes verursachen müsse. Die junge Frucht aber würde zuerst einzelne Gliedmassen, ohne Rumpf und Kopf entwickeln. Nur gut, dass dies nicht mit der Wirklichkeit stimmt! — Oder soll der zu incarnirende Astralleib sich in eine Anzahl Miniaturleiber spalten — portionenweise incarnirt werden? Auch diese Hypothese eignet sich wohl mehr für die Satyre als für die Philosophie, und ich komme immer auf's Neue auf die Ansicht zurück: Dass Differenciale der elterlichen Geister mit den Keimzellen in einanderfliessen, und dass mit dem physischen und seelischen (astralleiblichen) Wachsthume der Frucht sich auch ein neuer Geist entwickelt. Es ist nicht undenkbar, dass er dabei schneller erstarke, als sein kleiner Körper, um, unter immer neuer Zufuhr von geistiger Naturkraft, die Aufgabe erfüllen zu können, seinen eigenen Körper aufzubauen. — Wozu also die Wiederverkörperung eines fremden Subjectes zulassen, wo schon zwei Menschen lebenspendend zusammenwirken — und das ergänzende organisatorische Eingreifen einer geistigen Weltkraft naturgemässer erscheint und leichter denkbar ist?

Es sei aber ferne von mir, durch obige Kritik das hohe Verdienst Hellenbach's auf den Gebieten der Naturphilosophie, des Okkultimus, der Socialpolitik etc. schmälern zu wollen! Ich zolle seinem Wirken pietätvolle Bewunderung. Die kritische Prüfung von Hypothesen aber ist nothwendig, um der Wahrheit näher zu kommen.

4. Unvereinbarkeit einiger Lehren der Philosophie.

Die neuere Philosophie lehrt:

a. Der menschliche Geist bleibt nach dem irdischen Tode zunächst auf der Stufe der Erkenntniss stehen, welche er auf Erden erreicht hatte,

b. die Geister verstorbener Menschen werden re-incarnirt,

c. der Geist (das transcendentale Subject) organisirt seinen Körper.

Nun möchte ich mir aber die Fragen erlauben: „Wie mag wohl der Geist eines früheren ungebildeten Naturmenschen, ohne im Jenseits die höchsten anatomischen Kenntnisse erlangt zu haben, im Stande sein, einen menschlichen Organismus aufzubauen, da doch den gelehrtesten irdischen Physiologen der Gegenwart die Functionen der tieferliegenden Gehirntheile — und vieles Andere — noch unbekannt sind? — Und wie ist es denkbar

(da ohngefähr in jeder Sekunde ein Mensch geboren wird, die Anzahl höchst gebildet sterbender Anatomen aber jedenfalls eine sehr minimale ist), dass die Mutter Natur jederzeit eine so grosse Anzahl von Geistern zur Verfügung habe, welche den Bau des menschlichen Körpers bis in jede Faser und Zelle genau kennen, und im Stande seien, ihn nachzubilden? Würden nicht bei einer solchen Vielköpfigkeit der Organisatoren die buntesten Carrikaturen und Missgeburten zum Vorscheine kommen, während in Wirklichkeit (mit seltenen Ausnahmen) ein Kind bis in das kleinste Detail wie das andere organisirt ist?“

„Und würden die incarnirten Menschengeister im Stande sein, den Embryonen Leben einzuhauchen?“

Man entschlage sich doch des Hochmuthes, den Menschengeist dem Schöpfer der Welt gleichstellen zu wollen, der aber, meiner Ansicht nach, die Embryonen nicht eigenhändig modellirt, sondern eine geistige Naturkraft mit dieser hohen Aufgabe betraut hat!

Demuth und Bescheidenheit, sie zieren den Menschen!

5. Die Embryonal-Theorie von Dr. Schenk.

Einer der schlagendsten Einwände gegen die Re-Incarnation ist aber die Lehre von Dr. Schenk, dass sich das Geschlecht der Embryonen durch die Ernährungsweise der Mütter nach Belieben regeln lasse. — Ueber die Richtigkeit dieser Behauptung masse ich mir kein Urtheil an; ich vermag nur, meine unmassgebliche Ansicht dahin auszusprechen, dass die Motivirung des Dr. Schenk sehr glaubwürdig erscheint. Damit will ich keineswegs eine absolute Anerkennung abgeben, denn jedenfalls wirken bei der Prädestination des Embryonal-Geschlechts viele, noch unbekannte, Factoren zusammen, deren willkürliche Regelung der Mensch nicht in seiner Gewalt hat. Wenn aber auch diese Doktorin nur theilweis richtig, d. h. wenn in einzelnen Fällen die Geschlechtsbildung willkürlich möglich ist, dann kann von einer Re-Incarnation nicht mehr die Rede sein, denn eine solche müsste, wie früher gesagt, im Augenblicke der Befruchtung erfolgen, und ein reincarnirter Geist würde als eine fertige Persönlichkeit anzusehen sein, deren körperliches Geschlecht man nicht mehr nach Belieben variiren kann.

Da nach Dr. Schenk die Ausbildung eines männlichen Embryo's einer grösseren Menge Eiweissstoffes bedarf, in welchem der Aether und die geistige Naturkraft vorwiegend aufgespeichert zu sein scheinen, so dürfte es folgerichtig sein zu schliessen, dass aus der vermehrten Zufuhr dieser Nährstoffe in der That sich ein männlicher Geist und Organismus, also auch männliches Geschlecht entwickele.

Wenn ferner, nach Dr. Schenk, die Geschlechtsregulirung während der ersten drei Monate möglich sein soll, so würde dies beweisen, dass innerhalb dieser Frist noch kein individueller Geist im Embryo vorhanden

sein kann, sondern nur eine Organisationsthätigkeit der geistigen Naturkraft, und dass der individualisirte Geist erst später diese Aufgabe übernehme.

Der embryonale Entwickelungsprocess dürfte demnach in drei Epochen einzutheilen sein:

a. Organische Entwickelung ohne Leben, Bewegung, Geist — und ohne definitive Disposition über das künftige Geschlecht,
b. Erweckung von vegetativem Leben und Bewegung, sowie Geschlechtsanlage,
c. Beginn der geistigen Funktionen.

Die Letzteren treten jedoch anscheinend erst nach der Geburt ein, wie schon früher angedeutet wurde. Es ist dies auch vollkommen begreiflich, weil das Kind erst nach der Geburt mit dem Aethergehalte des freien Weltraumes in directe Berührung tritt und durch den beginnenden Athmungsprocess grössere Mengen Aethers und geistiger Naturkraft in sich aufzunehmen vermag.

Jeder dieser drei Epochen, entsprechen, meiner Ansicht nach, verschiedene, mehr und mehr gesteigerte, Schwingungsgeschwindigkeiten des Aethers, so dass die geistigen Funktionen die höchste Stufe derselben repräsentiren.

Dr. Schenk weist ferner darauf hin, dass zu Zeiten verbreiterten Fleischgenusses, in Folge Sinkens der Fleischpreise wegen Futtermangels, mehr Knaben geboren werden. Ebenso ist es bekannt, dass nach grossen Kriegen, mit ihren Massenvernichtungen von Männern, eine Zeit lang mehr Knaben als gewöhnlich zur Welt kommen. Abgesehen davon, dass in letzterer Erscheinung ein ausgleichendes Walten Gottes, als obersten Leiters der Geschicke der Menschheit, zu erblicken sein dürfte, beweisen beide Thatsachen, dass das numerische Verhältniss der Geschlechter nicht zu allen Zeiten konstant ist. Auch dies darf als ein Beweis gegen die Re-Incarnation gelten, welche ein beständig gleichbleibendes Verhältniss zur Voraussetzung haben würde, aus dem einfachen Grunde, weil ein Ueberschuss an „männlichen Geistern“ nicht disponibel sein würde, und zurückgestellte „weibliche Geister“ entweder ohne Wiederverwendung bleiben würden, oder bei späterer Re-Incarnation einen Ueberschuss weiblicher Geburten über das gewöhnliche Normal-Verhältniss herbeiführen müssten, was, meines Wissens, nicht beobachtet worden ist.

6. Wesen und Ursprung der Lehre von der Präexistenz der Seele und von der Seelenwanderung in der griechischen Philosophie, von Felix Laudowicz.

Die vorgenannte Schrift ist, auf Grund eines riesigen Quellenstudiums, mit grosser Forschungsschärfe und Klarheit des Urtheils verfasst, jedoch nur in literaturhistorischer Behandlungsweise, ohne Anerkennung oder Verwerfung dieser Lehren.[1]) Es ist zu bedauern, das der gelehrte Autor seine

[1]) Der, auf pag. 8 gegebenen Charakteristik des Präexistenz-Begriffes: Dass eine ewige Fortdauer nach dem Erdenleben auch eine ewige Existenz vor demselben bedinge, kann ich mich nicht anschliessen, wie bereits in Kap. I ausgesprochen.

Citate nur in griechischer Sprache, ohne Uebersetzung, giebt, wodurch das Studium seiner Schrift dem Nicht-Philologen sehr erschwert wird. Es würde mich zu weit führen, ausführlich auf das hoch interessante Werkchen einzugehen; nur weniges gestatte ich mir herauszuheben.

Von besonderem Interesse war es mir, als den Gegenstand meines Artikels nahe berührend, aus der Charakteristik der Lehren des Aristoteles zu erfahren, dass derselbe in seiner Vorstellung von einer „thätigen" und „leidenden" Vernunft schon eine Unterscheidung zwischen „Geist" und „Seele", im Sinne dieses Aufsatzes, machte, dass er ferner die Ansichten ausgesprochen hat: Die thätige Vernunft (der Geist) gelange mittels Zeugung, als individueller Keim, in den Embryo, die individuelle Vernunft (der Geist) entstehe durch Eintreten der „allgemeinen Vernunft" (einer geistigen Naturkraft?) in den menschlichen Körper, und es existire deshalb keine individuelle Präexistenz, sondern nur eine ideale, bewusstlose, in der allgemeinen Vernunft begründete.

Auch die Stoiker haben gelehrt, dass die individuelle Seele (der Geist) durch Zeugung und Einathmung in den Mutterleib eintrete.

Es ist sehr befremdend, dass die Philosophen seit mehr als zweitausend Jahren diese naturalistischen Anschauungen nicht weiter ausgebildet haben, sondern noch heutigen Tages ihre Beredtsamkeit zu Gunsten der Präexistenz und Re-Incarnation, sogar der Seelenwanderungslehre, einsetzen, die, nach Laudowicz, vor circa 2500 Jahren aus Indien nach Griechenland importirt wurden. Ich brauche kaum hervorzuheben, das mit Verwerfung der Präexistenz und Re-Incarnation auch die Seelenwanderungslehre (d. h. der wiederholte Durchgang einer und derselben Seele (Geistes) durch verschiedene Pflanzen, Thiere und Menschen) von selbst hinfällig wird, um so mehr als Geist und Seele eines jeden Individuums nur für jene Gattung von Organismen passen würden, in welcher sie sich ein Mal entwickelt haben.

Ich gestatte mir zu erklären, dass ich die vorgenannte Schrift erst nach Schluss meines Artikels gelesen und Nichts aus ihr entlehnt habe.

7. Aussprüche Immanuel Kants.

Der hochverehrte Philosoph Dr. Carl du Prel liefert in seiner geistvollen Schrift „Kant als Mystiker" den Nachweis, dass Kant, auch ohne eigene Erfahrung auf dem Gebiete der Mystik, dieselbe Weltanschauung gehabt habe, wie sie du Prel, an Hand neuerer Forschungen und Beobachtungen, sich gebildet — und in seinen Schriften niederlegt hat, d. h. dass Kant auch die Re-Incarnationslehre anerkannt habe. Ich finde jedoch hinsichtlich dieser hochwichtigen Frage eine Verschiedenheit der Ansichten beider Philosophen in der genannten Schrift. Denn während du Prel ein individuelles Vorleben und eine Wiederverkörperung lehrt, sagt Kant:

„ . . . Der Zustand der Seele vor der Geburt war also ohne Bewustsein der Welt und ihrer selbst." Und wiewohl er an anderer Stelle ausspricht:

„ . . . Zwischen dem Zustande der Seele vor der Geburt und nach dem Tode ist eine grosse Uebereinstimmung“, so kleidet er doch weiter seine Ansicht in die Worte: „ . . . dass die Seele in einem geistigen Leben gewesen, eine geistige Kraft des Lebens gehabt habe, alle Fähigkeiten und Vermögen schon besass, aber so, dass alle diese Fähigkeiten erst durch den Körper sich entwickelt haben, und dass sie alle die Kenntnisse, die sie von der Welt hat, erst durch den Körper erlangt hat, und sich also durch den Körper zu der künftigen Fortdauer habe vorbereiten müssen.“

Indem ich zunächst hervorhebe, dass Kant hier die Bezeichnung „Seele“ für das gebraucht, was ich „Geist“ nenne, constatire ich des Weiteren zu meiner Freude, dass die ausgesprochene Ansicht Kant's im Wesentlichen mit der meinigen übereinstimmt. Ich vermag aus seinen obigen Worten kein Bekenntniss der Re-Incarnationslehre herauszulesen, sondern finde, dass das Vorleben, welches er der Seele (dem Geiste) zuspricht, auf dasselbe hinausläuft wie meine Hypothese, d. h. auf die Existenz einer geistigen Lebenskraft. Der individuelle Geist aber entwickelt sich, auch nach Kant's Ansicht, erst harmonisch mit dem organischen Leben des Körpers, wobei eine Oberherrschaft des Geistes nicht ausgeschlossen ist. — Ich glaube annehmen zu dürfen, dass Kant die Entwickelungstheorie für den Geist noch entschiedener vertreten haben würde, wenn zu seiner Zeit dieselben Ergebnisse der biologischen Forschung bekannt gewesen wären, wie heute.

8. Naturwissenschaftliche Seelenforschung.

Die Zeitschrift „Uebersinnliche Welt“ bringt im Jahrgange 1897, Heft 12 ein Referat über den ersten Theil einer neuen Schrift von Rud. Müller unter obigem Titel. (Verlag von Arwed Strauch. Leipzig.) — Auch dieser Autor benennt den „Geist“ mit „Seele“. In so weit aus dem Referate über das, noch unbeendete, Werk zu ersehen ist, hat sich der Verfasser vorgesetzt, die Natur des menschlichen Geistes experimentell zu ergründen. Es bleibt abzuwarten, in wie weit ihm dies gelingen wird. Ich will inzwischen nur hervorheben, dass in dem Referate der Ausdruck „unerklärlicher Geist“ gebraucht ist. Wenn der Geist unerklärlich ist, — wie will ihn H. R. M. durch seine „Naturwissenschaftliche Seelenforschung“ erklären?

Ferner ist in dem Referate gesagt, dass „Seele“ (Geist) und „Stoff“ „nur in der Art der Thätigkeit differirende Wirkung von Kraft“ seien. H. R. M. theilt somit die Ansicht einiger anderer Naturforscher und Philosophen, dass der Stoff in Wirklichkeit nur ein Spiel von Kräften, die menschliche Vorstellung vom Stoffe aber eine Hallucination sei. — Ich vermag mich dieser Auffassung nicht anzuschliessen.

H. R. M. bezeichnet weiter (laut Referat) ein Mal die Seele (den Geist) als eine Kraft, ein anderes Mal sagt er, dass sie etwas „Physisches“ sein müsse. Der geehrte Verfasser widerspricht sich damit selbst, denn Kraft

ist etwas Transcendentales (Uebersinnliches), während physisch gleichbedeutend mit stofflich ist.

In Bezug auf alles Vorstehende erlaube ich mir zu wiederholen:

a. dass vor Allem eine strenge terminologische Unterscheidung zwischen Geist und Seele eingeführt werden muss, weil sonst eine beständige Begriffsverwirrung weniger geübter Leser unvermeidlich ist,

b. dass die Seele nach meiner Auffassung allerdings stofflich ist, und deshalb der naturwissenschaftlichen Forschung unterworfen werden kann,

c. dass der Geist hingegen nur Kraft ist, nicht als Object wahrgenommen — und deshalb auch nicht experimentell erforscht werden kann. Wir erkennen ihn nur in seinen Wirkungen auf die Materie.

Man wird mir einwenden, dass der Geist dennoch im Somnambulismus, in der Hypnose und mittelst Suggestion experimentell behandelt werden könne. Alle diese Experimente beschränken sich aber auf eine Beeinflussung des geistigen Organes (des Gehirnes). Das transcendentale Subject bleibt unberührt, oder wird nur mittelbar betroffen, und wird gerade im Somnambulismus zu freier Bethätigung entfesselt. Man kann es aber weder wägen, noch messen, noch destilliren, oder dem Mikroskope und der Vivisection unterwerfen.

9. Andere Weltanschauungen.

Nachdem die Philosophen aller Zeitalter und Völker bemüht gewesen sind, das Menschen- und Welt-Räthsel zu lösen, und diesem Bestreben die verschiedenartigsten Lehren und Systeme entsprungen sind, ist es in den letzten Jahrzehnten Mode geworden, alle Weisheit aus Indien zu holen. Weit davon entfernt, die tiefe Weisheit des Brahmanismus und Buddhismus kritisiren zu wollen, aus denen auch Jesus seine Grundlehren geschöpft zu haben scheint, möchte ich doch auf die grosse Verschiedenheit der Geistesrichtung der Inder von jener der Europäer hinweisen. Die Ersteren sind überschwänglich phantastisch, die Letzteren, namentlich die germanische Rasse, nüchterne Verstandesmenschen. Die indische Weltanschauung wird deshalb in anderen Ländern niemals allgemein werden.

Die, auf der indischen Philosophie aufgebaute Theosophie (Gotteswissenschaft) hat schon Hellenbach verworfen, indem er ganz richtig sagte, dass wir von Gott nichts wissen können.

Bei einzelnen neueren deutschen Naturforschern und Philosophen finden sich Weltanschauungen, die ebenfalls wohl niemals Gemeingut werden können, so z. B. die Hypothese, dass die sichtbare Welt nur menschliche Sinnestäuschung, in Wirklichkeit aber die Projection einer Welt der vierten Raumdimension, — dass der wahrnehmbare Stoff kein Stoff, sondern nur ein Spiel von Kräften sei (siehe 8) etc. Ich überlasse es dem verehrten Leser, diese schwindelnden Höhen philosophischer Speculation allein zu

erklimmen und wünsche, dass Niemand bei etwaigem „Absturze“ in den Abgrund der nüchternen Wirklichkeit an seinem gesunden Verstande Schaden leide.

Ich meine, dass es vorläufig noch viele näherliegende Naturgeheimnisse gebe, an deren sachlicher Erforschung die nachfolgenden Generationen genug zu thun haben werden.

Dass es, wie Hamlet zu Horatio sagt, zwischen Himmel und Erde noch Vieles giebt, wovon unsere Schulweisheit sich Nichts träumen lässt, ist unbestreitbar. Wie es aber im Geisterreiche aussieht, und ob es ausser der uns sichtbaren Welt eine andere mit vier Raumdimensionen giebt, wird wohl dem menschlichen Erkenntnissvermögen für immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben, da die Geister Verstorbener entweder Nichts, oder nichts Zuverlässiges hierüber aussagen, und die existirenden Schilderungen des Lebens nach dem Tode wohl mehr der Phantasie ihrer Urheber entsprungen sind.

Kapitel X. Unsterblichkeit.

Es ist unstreitig das Verdienst des Spiritismus, zu erneuter Festigung der Unsterblichkeitslehre beigetragen und dieselbe zur Ueberzeugung seiner Bekenner erhoben zu haben. Wer jedoch principiell dem Spiritismus kein Vertrauen schenkt, und wem auch der Glaube nicht genügt, der wird vielleicht eine logische Begründung der Unsterblichkeitslehre in der in diesem Schriftchen dargelegten Anschauung finden, dass der Geist eine Kraft sei: concentrirte und potenzirte, individualisirte geistige Naturkraft. Eine solche aber ist unvergänglich. Die von ihr hervorgerufenen Erscheinungen sind vielfach veränderlich, — die Kraftmenge bleibt in Ewigkeit constant. Kein Bruchtheil von ihr kann aufgezehrt werden, oder aus dem Weltalle verschwinden, ebenso wenig wie der Stoff, welcher nur vielfachen Veränderungen unterliegt, in der Menge seiner Atome aber weder vermindert, noch vermehrt wird.

Es ist nun allerdings nicht undenkbar, dass durch die Individualisirung gewisser Mengen geistiger Naturkraft in den Geistern jener Lebewesen, denen eine geistige Fortdauer nach ihrem irdischen Tode beschieden ist, dem Universum in so weit frei verfügbare geistige Naturkraft entzogen werde, dass eine Zeit kommen könne, in welcher ein Mangel an Kraft für die Neubildung geistbegabter Lebewesen eintreten werde, und dass sodann entweder die Letzteren aussterben — oder die in den Geistern Verstorbener aufgespeicherten Kraftmengen wieder frei gemacht werden müssen, d. h. dass zu jener Zeit die weitere Fortdauer der posthumen geistigen Existenz aufhöre, und diese somit für uns nur relativ ewig sei. Immerhin ist mir eine solche Schwächung des Weltäthers an geistiger Naturkraft nicht wahrscheinlich, weil dadurch der ganze Naturprocess gestört werden würde, und ein solcher Vorgang sich doch wohl schon bemerklich gemacht haben sollte.

Gesetzt aber, es wäre so, so vermag ich darin für den Menschen nichts Deprimirendes zu erkennen, sondern begrüsse es schon dankbar als eine grosse Gnade Gottes, wenn Er uns eine beschränkte Ewigkeit vorbehalten hat. Man wolle sich nicht an den scheinbaren Widerspruch in den letzten Worten stossen! Einige Jahrtausende oder Jahrmillionen sind ja für menschliche Begriffe auch schon eine Ewigkeit, immerhin eine beschränkte im Verhältnisse zur absoluten Ewigkeit des Universums. Den Menschengeistern dürfte aber wohl auch ein solcher endlicher Zeitraum genügen, die Schönheit und Erhabenheit in Gottes weiter, wunderbarer Welt mit freierem geistigen Auge zu erblicken und anbetend zu geniessen.

Vermischtes.

Darwin über Vivisektion. Im III. Kapitel der „Abstammung des Menschen“ sagt Darwin, wie er über die seelischen Eigenschaften der Thiere spricht: „Jeder hat wohl von dem Hunde gehört, der, während er unter den Schmerzen der Vivisektion litt, die Hand des Operateurs leckte. Wenn die Operation nicht eine wesentliche Vermehrung unserer Kenntnisse versprach und dadurch gerechtfertigt war, so muss dieser Mann, wenn er nicht ein Herz von Stein hatte, bis zur letzten Stunde seines Lebens Gewissensbisse gefühlt haben.“ Wenn der grosse Forscher in diesen Worten auch die Möglichkeit einer so wesentlichen Vermehrung unserer Kenntnisse für einzelne Vivisektionen zuzugeben scheint, dass sie gerechtfertigt sind, so hat er seinen Abscheu vor der Vivisektion als solcher und besonders vor der leichtfertigen und nicht direkt — wenigstens im Auge des Vivisektors — einen höchsten Zweck dienenden Vivisektion einen nicht misszuverstehenden Ausdruck gegeben. Die in seinen Worten liegende moralische Verwerfung der Vivisektion, deren Grausamkeit ihm sichtlich, wie er diese Worte hinschrieb, schmerzlich ans Herz griff, ist aus dem Munde dieses Forschers, dessen Forschungsdrang so unendliche Gebiete durchmass, bedeutsam genug. Ich glaube, Darwin würde, selbst wenn er grosse Aufschlüsse für sich von der Vivisektion erwartet hätte, diese nicht in Anspruch genommen haben. Sein Aufgeben des ärztlichen Studiums mag mit diesem Widerwillen zusammengehangen haben. — Darwin hat damit bewiesen, dass er den grossen Zusammenhang des Menschen mit dem Kleinsten in der Natur nicht nur theoretisch bewiesen sondern im innersten Herzen empfunden hat. Das macht ihn noch grösser und einheitlicher. —

Mir scheint, als könnten Darwins Worte die Vivisektionsgegner zunächst in der Erreichung des ersten Ziels, das doch wohl im Auge gefasst werden muss, der Beschränkung der Vivisektion auf die wichtigsten directen Forschungszwecke, kräftig unterstützen. Wenn wir nur erst die Abschaffung der fast alltäglich gewordenen Vivisektion zu blossen Belehrungszwecken erreichen!

München. —————— **Dr. Wilhelm von Scholz.**

Eine Wunderheilung. (Frankfurter Zeitung v. 10. 8. 98.) Zwischen den liberalen und klerikalen Zeitungen ist eine Fehde ausgebrochen über eine von der „Landsh. Ztg.“ berichtete Wunderheilung durch Lourdeswasser an einem todtkranken Mädchen. Nun tritt sogar der Dorfgeistliche, welcher der Kranken die Sterbesakramente gereicht hatte, für das Wunder ein, indem er der „Landshuter Zeitung“ schreibt; „Ich wurde um Mitternacht zum 19. Februar von dem Vater der kranken Person gerufen mit den Worten: „Geschwind, es ist höchste Zeit, Sie werden meine Tochter kaum mehr am Leben treffen, nur geschwind!“ Ich eilte an deren Krankenbett, welches die Angehörigen und einige Bekannte betend oder weinend umstanden. Auf dem nahen Tische brannte die Sterbekerze. Die Kranke, die das Aussehen

einer Sterbenden hatte, war bewusstlos und schien mir in die letzten Züge zu greifen. Nach einiger Zeit kam sie zu sich, worauf ich ihr zusprach, ihr junges Leben Gott dem Herrn zum Opfer zu bringen u. s. w. Sie wünschte, nochmals die heiligen Sterbesakramente zu empfangen. Aus Furcht, ich könnte sie nicht mehr am Leben treffen, ging ich eiligst zur Kirche, um ihren Wunsch zu erfüllen. Nach der heiligen Handlung sprach ich die Hoffnung aus, dass heute noch das, von ihr so sehr ersehnte, Lourdeswasser kommen werde. Darauf erwiderte sie mit ganz schwacher Stimme: „Kein Mensch kann mir helfen; wenn es der Wille Gottes ist, wird die Mutter Gottes helfen, wenn das Lourdeswasser kommt. Ich bemerke, dass ich die erste Bitte der Kranken, ihr dieses wunderthätige Wasser zu besorgen, nicht erfüllt habe, weil ich mir sagte: Hier kann nur ein Wunder helfen, und Gott wird da auch nicht gleich ein Wunder wirken. Erst als einige Tage später die Mutter auf Bitten der kranken Tochter mich dringendst darum ersuchte, willfahrte ich ihrer Bitte. Den Tag brachte Patientin unter grossen Schmerzen zu. Sie hatte grosses Vertrauen auf die Hilfe der Mutter Gottes, sprach aber in den vorausgehenden Wochen öfters die Meinung aus, nach langwierigem und schmerzlichem Krankenlager sicher sterben zu müssen. Abends gegen 5½ Uhr, als ich den Beichtstuhl verlassen hatte, begab ich mich wieder in dem Glauben, es werde wohl bald das letzte Mal sein, an ihr Krankenbett, an welchem ihre Mutter eben stand. Zu gleicher Zeit kam auch die Flasche Lourdeswasser. Meine Aufforderung, nun vertrauensvoll davon zu nehmen, beantwortete sie mit der leisen Bitte: „Noch nicht, zuvor zur Mutter Gottes beten.“ Wir verrichteten mehrere Gebete. Dann half ihr die Mutter das Wasser nehmen; denn sie konnte sich in den letzten Tagen soviel wie garnicht bewegen und auch nicht den Kopf erheben. Sie that einige Züge. Die Mutter hatte das Glas noch nicht auf den Tisch gestellt, also nach etlichen Sekunden, da erhob sich die Kranke aus eigenen Kräften, setzte sich auf und rief mit lauter Stimme: „Jetzt habe ich keine Schmerzen mehr, ich kann schon sitzen.“ Die Mutter eilte mit einen Ausruf der höchsten Ueberraschung zu ihrer Tochter zurück, mich durchschauderte es durch alle Glieder, mich überwältigte der Gedanke: Hier ist etwas Uebernatürliches. Zum 2. und 3. Male erhob sich die Kranke nach kurzen Pausen, — sie hatte nicht mehr den mindesten Schmerz. Nach Verrichtung einiger Dankgebete verliess ich die fast Geheilte. Am nächsten Tage konnte ich wegen der vielen Beichtleute erst um die Mittagstunde sie besuchen; und da traf ich sie mit gutem Appetit eine Tasse Suppe zu sich nehmend, die sie seit mehr als zwei Wochen nicht mehr riechen konnte. Sie erzählte mir, dass sie während der Nacht sehr gut geschlafen habe, mehr als die vorausgehenden 5 Wochen zusammengenommen, dass sie bei manchmaligem Erwachen wieder Lourdeswasser und in der Frühe ½ Liter Milch zu sich genommen habe, nie mehr von dem so lästigen Husten geplagt wurde, von den Schmerzen vollkommen befreit sei. Mit grösster Schnelligkeit verbreitete sich die Kunde von dieser plötzlichen Besserung in der ganzen Gemeinde, — die Leute sagten sogleich: „wunderbare Heilung“, hat man ja doch allgemein täglich, in letzter Zeit fast stündlich das Ableben der Patientin befürchtet. Bei den Besuchen an den folgenden Tagen erzählte die Mutter jedes Mal von dem grossen Appetit ihrer Tochter, die rasch ihrer vollkommenen Genesung entgegen ging. Nach Umfluss von 8 Tagen wollte die Geheilte das Krankenlager verlassen; durch den Hinweis auf die Nothwendigkeit, auch bei ausserordentlichen oder wunderbaren Heilungen die nöthigen Vorsichtsmassregeln nicht ausser Acht lassen zu dürfen, liess sie sich bewegen, noch einige Tage das Bett zu hüten.“

Strahlende Finger. Der Petersburger Herold vom 21. August (2. September) berichtet: In Frankreich ist von einer neuen Art von Strahlen, die von den Fingern der lebenden Hand ausgehen sollen, viel die Rede. Die erste Nachricht davon rührt von Dr. Luys in Paris her und findet sich in den Schriften der Pariser Gesellschaft für Biologie. Da diese Strahlen photographirt werden, so hat es den Anschein, als ob ihr Vorhandensein objektiv erwiesen wäre. Der Physikprofessor Graetz in München hat die

Luys'schen Versuche geprüft. Seiner Prüfung hält die Luys'sche Lehre von den neuen Strahlen nicht Stand. Der Gegenstand (Graetz berichtet darüber in der neuesten Nummer der „Münch. med. Wochenschr.") ist von Interesse. Der Grundversuch verläuft so: Die photographische Platte wird in ein Hydrochinonbad gebracht und die Hand wird im Dunkeln auf die Schichtseite der Platte gelegt. Nach fünfzehn bis zwanzig Minuten Berührung zeigt sich auf der Platte um die Finger herum ein Hof, eine intensive Schwärzung, die sich Centimeter weit um die Fingerspitzen herum ausbreitet und die von den Handstrahlen herrührt. Die Herstellung solcher Lichtbilder gelingt ziemlich leicht. Wie kommen diese „Handstrahlen" zu Stande? Luys nimmt an, sie gingen von der lebendigen Hand aus, es wäre die Wirkung der lebenden Substanz. Graetz zeigt, dass die Erscheinung viel einfacher zu erklären ist. Es handelt sich dabei um die Einwirkung der warmen Hand auf die chemischen Substanzen der photographischen Platte. Nicht auf die lebende Substanz, sondern darauf kommt es an, dass die Hand des Lebenden Eigenwärme hat. Nach Graetz ist die Erklärung des Bildes einfach die, dass der Entwickler an den Fingerspitzen sich durch die Wärme der Hand erwärmt. Jede Platte hat schon bei der Fabrikation eine geringe Vorbelichtung erhalten. Bei höherer Temperatur wirken nun die Entwickler, namentlich die alkalischen, wie Hydrochinon, energischer als bei niederer Temperatur. In Folge dessen muss sich in der Nähe der Fingerspitzen stärkere Entwickelung, also ein Hof zeigen. Dieselbe Erscheinung muss danach jeder genügend warme Körper geben, wenn man ihn, ebenso wie die Hand auf die Platte legt. Controlversuche mit Gefässen, in die warmes Wasser gegossen wurde, bestätigen durchaus diese Annahme. Bei der Prüfung der Luys'schen Versuche erhielt Graetz bisweilen Bilder, die von der Luys'schen in einem wesentlichen Punkte abwichen. Es handelte sich dabei um Aufnahmen der Hand in der Weise, dass sie hohl auf die photographische Platte aufgelegt wurde, so dass die Fingerspitzen, der Daumenballen, der Daumen, und der kleine Finger die Platte berühren. Dann ist Folgendes wahrzunehmen: Wenn man das Bild um die Fingerspitzen herum verfolgt, so sieht man zunächst die schwarzen Flecke auf den liegenden Spitzen wie früher, darum einen sehr weissen Hof der ebenso wie früher durch Wärme zu erklären ist, dieser Hof verliert sich aber nicht allmählich, sondern er ist begrenzt von einem dunklen schmalen elliptischen Ring, der den Conturen der Fingerspitzen einigermassen parallel läuft. Ausserhalb dieser dunklen Ringe findet sich wieder ein heller Hof, der strahlenartig ausläuft und allmählich verschwindet. Dieselbe Contur ist um den Daumen und Daumenballen sowie um den kleinen Finger herum vorhanden. Der helle Hof unmittelbar um die Finger sowie auch die strahlenartigen Gebilde ausserhalb der dunklen Ringe lassen sich durch die Erwärmung des Entwicklers und durch dessen Strömungen erklären. Der Ring ist aber auf diese Weise nicht erklärt. Nach mehrfacher Abänderung der Versuchsanordnung ergab sich eine ausreichende Deutung der Erscheinung. Bei dem Versuche sondert die Versuchsperson bisweilen an der Hand Schweiss ab. Die abgesonderte Flüssigkeit überlagert die Gelatine der photographischen Platte und die überlagerten Stellen differenciren sich in der Ringform.

Anmerk. der Redaction: Auch Herr Dr. phil. Jacobsen in Charlottenburg ist der Ansicht, dass solche Lichtbilder durch Wärme entstehen und hat in der Photogr. Rundschau, Heft 2 und 8 von diesem Jahre über seine diesbezüglichen Experimente berichtet. Wer hat nun Recht?

Neueste Erscheinungen des Büchermarktes:

(Zu beziehen durch **Franz C. Mickl**, Buchhändler, Münster i. W.)

Rahn, Max. „Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen und der Spiritismus." Vier Vorträge, gehalten in der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin." Verlag von Franz C. Mickl in Münster i. W. Preis 2,50 Mark. —

Falcomer, W. T. „Contributo di fatti per la soluzione del problema di psicologia: „Pro o Contro lo Spiritismo?" Alessandria, Tip. Sociale „La Provincia". Prezzo lire Una. —

Verantwortlicher Redacteur Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstrasse 16.
Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.

Inhalts-Verzeichniss.

1898.

No. 1. Januar-Heft.

No. 2. Februar-Heft.

No. 3. März-Heft.

No. 4. April-Heft.

No. 5. Mai-Heft.

No. 6. Juni-Heft.

No. 7. Juli-Heft.

No. 8. August-Heft.

No. 9. September-Heft.

No. 10. October-Heft.

No. 11. November-Heft.

No. 12. December-Heft.

